

91

Sept./Okt. '01
16. Jahrgang
DM 3,00
ISSN: 1436-7823

Antifaz

**Zeitung gegen Rassismus,
Faschismus und Imperialismus**
für Menschenrechte, Demokratie und Freiheit der Völker

Homepage: www.afb-bbz.de

Sonstige Themen:

- Kurdische
Perspektiven (2)
- Das Imperium
schlägt zurück
- Internationale
Konferenz sozialer
Bewegungen
- Hess-Gedenken
wieder erlaubt
- Antikriegstag
- Raubtierkapitalisten
und andere
Bösewichte
- Zur Konzeption
von ATTAC

antifaschistisches pressearchiv
und bildungszentrum
berlin e.v. (apabiz)
Kasselerstr. 10 | 10009 Berlin
Tel. | Fax: 030 611 12 49
berlin@apabiz.de | www.apabiz.de



Thema:
Hat der 3. Weltkrieg begonnen?

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Berichte	
Antikriegstag: Kurdistan-Festival	18
Internationale Konferenz sozialer Bewegungen	27
Hess-Gedenken wieder erlaubt	42
Analyse	
Kurdische Perspektiven in Europa und der Türkei (Teil 2)	31
Hat der 3. Weltkrieg begonnen?	4
Das Imperium schlägt zurück	13
Raubtierkapitalisten und andere Bösewichte	37
Dokument	
Zur Konzeption von ATTAC	33
Kommentar	
Noam Chomsky	8
Peter Lock	9
Christian Semler	11
Material: Fascho-Rock	A-H

Eigentumsvorbehalt

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift so lange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile – und nur diese – dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Abonnementsbedingungen:

Einzelabonnements/Jahr 27 DM
Förderabonnements/Jahr 30 DM

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 2

Breite	Höhe	DM
5,5 cm	< 6 cm	< 60,-
5,5 cm	8-10 cm	60,-
10,5 cm	6-8 cm	75,-
5,5 cm	24 cm	120,-
7,7 cm	24 cm	150,-
16 cm	12 cm	150,-

Impressum

Die AntifaZ ist die Zeitschrift des AFB Ruhrgebiet. Sie erscheint alle 2 Monate. Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von dem/der jeweiligen AutorIn verantwortet und geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P.: W. Englisch
Oerweg 28
45657 Recklinghausen
Tel.: 02361/26345

ISSN: 1436-7823

Redaktionsanschrift:
Bert-Brecht-Zentrum
Herner Str. 43
45657 Recklinghausen

Tel.: 02361/901923
Fax: 02361/21686
eMail: afb-bbz@t-online.de
Internet: www.afb-bbz.de

Redaktionssitzung:
Mittwochs ab 19 Uhr
Abonnenten- und Anzeigenkonto:
BLZ: 430 500 01
Konto-Nr.: 334 010 27
(Stichwort „AntifaZ“)
Sparkasse Bochum
Inhaber: K. Dillmann

Redaktionsschluss Nr. 92: 28.10.2001

EDITORIAL

Wir waren mitten in den Arbeiten zur Endredaktion für die vorliegende Ausgabe, als uns die Nachrichten aus den USA erreichten.

Die erste Frage, die sich auch die Kinder zu Hause, die Schülerinnen und Schüler an unseren Schulen stellten, war auch die unsere: **Gibt es nun Krieg?**

Die Frage ist inzwischen von den USA beantwortet, Europa und Russland sind mit dabei, kann sein, dass die Bomber schon ihre ersten Bomben auf Afghanistan abgeworfen haben, wenn diese Zeitung erscheint.

Da dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht vom Imperialismus begangen wurde, sondern von Leuten, die sich als seine Gegner bezeichnen, war auch bei uns die zweite Frage: Wie ist dies zu fassen, gibt es Erklärungsmöglichkeiten?

Im **Leitartikel** dieser Ausgabe versucht **Stephan W. Born** erste Erklärungen - doch gestehen wir freimütig, dass wir in unserer Diskussion erst am Anfang stehen - noch vieles ist uns unklar.

Sicher - dieser Anschlag hat zum Hintergrund die Globalisierung, ist ohne die Politik der USA nicht zu erklären, hat aufs engste mit den elenden Lebensbedingungen breiter Teile der Bevölkerungen im Nahen und mittleren Osten zu tun, ist nicht zu verstehen ohne die Berücksichtigung des gegenseitigen Terrors von Israel und Palästina.

Aber es bleibt eine Dimension dieses „Selbstmord-Mordanschlags“, die sich - zumindest jetzt noch - rationaler Erklärung entzieht.

Zum Titelthema drucken wir weitere **Kommentare** von **Noam Chomsky**, **Peter Lock** und **Christian Semler**.

Ursprünglich sollte der Schwerpunkt dieser Ausgabe das Thema „**Globalisierung**“ sein - daher gibt es verschiedene Beiträge hierzu, so der Artikel „**Das Imperium schlägt zurück**“ von **Susan George**, Vizepräsidentin von ATTAC Frankreich, ein Bericht über die **1. Internationale Konferenz sozialer Bewegungen in Mexiko-Stadt** von **Angela Klein** sowie Dokumente, die die „Antiglobalisierungs-Organisation“ ATTAC näher bekannt machen sollen.

Es freut uns in diesem Zusammenhang berichten zu können, dass trotz der weltweiten Kriegspropaganda in Lüttich anlässlich des Treffens der EU-Finanzminister 15 000 Menschen zur Demonstration für die TOBIN-Steuer auf die Straße gingen. Der Sprecher von ATTAC Deutschland, Felix Kolb, bemerkte dazu: „*Natürlich spielt die Globalisierung auch eine Rolle bei den Ursachen des Terrorismus*“.

In den Hintergrund treten somit Bericht vom Kurdistan-Festival in Köln, von der Nazi-Demonstration in Wunsiedel, dem sog. Rudolf-Heß-Gedenkmarsch, sowie vom 1. September, dem Internationalen Antikriegstag.

Verweisen möchten wir aber auf die **Gelben Seiten**, die den ersten Teil einer ausführlichen Untersuchung zu „**Rechtsrock und Nazimusik**“ von **Dr. Lutz Neitzert** beinhalten. Die Untersuchung ist zwar nicht mehr ganz aktuell, enthält aber eine Vielzahl von Informationen, die möglicherweise dem einen oder der anderen noch nicht bekannt waren.

Hinzuweisen bleibt noch auf den 2. Teil von **Hans Branscheidts** Analyse „**Kurdische Perspektiven in Europa und der Türkei**“, der eine Reihe von Vorschlägen für eine neue Kurdistan-Politik enthält.

Was sonst noch drinsteht - Ihr seht's im Inhaltsverzeichnis.

Wir möchten zum Schluss nicht unerwähnt lassen, dass wir mit der Diskussion über ein neues Konzept unserer Zeitschrift nicht entscheidend weitergekommen sind. War bisher eher die Vorstellung vorherrschend, schwerpunktmäßig als antifaschistische Zeitung im Ruhrgebiet zu wirken, ist nach den aktuellen Ereignissen wieder unklar, ob wir nicht doch stärker internationale Themen untersuchen und darstellen wollen - wir diskutieren weiter, wenn wir Zeit dazu finden.

Wir fordern alle Antifaschistinnen und Antifaschisten auf: Tut alles in Euren Kräften Stehende, um die neu entstehende Antikriegsbewegung zu unterstützen - sie wird es schwer genug haben.

Für die Redaktion

WT

HAT DER 3. WELTKRIEG BEGONNEN ?

Globalisierter Terror verwandelt Weltfriedenstag
in sein Gegenteil

Wer auch immer die Hintermänner, Organisatoren und Ideologen des Verbrechens gegen die Menschlichkeit, des Völkermordes und der Kriegstreiberei am 11. September waren, sie haben die Menschheit in die unmittelbare Nähe eines dritten, weltweiten Krieges geführt, dessen mögliche Dimensionen wir uns nicht vorzustellen wagen.

Das Geschehen an dieser Stelle erneut darzustellen, ist überflüssig.

Einen Tag vorher hatte Kofi Annan, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, in seiner Erklärung zum 11. September als „Internationalem Tag des Friedens“ noch erklärt:

„Wir stellen uns vor, dass die Kriegführenden ihre Waffen niederlegen und ihre Meinungsverschiedenheiten in Aussprachen beilegen. Wir stellen uns vor, dass alle Regierungen auf den Willen ihrer Bevölkerungen hören - und entsprechend handeln. Wir stellen uns vor, dass die eigentliche Konfliktursachen - Armut, Marginalisierung und Gier - der Entwicklung und der Gerechtigkeit weichen.“

Einen Tag später waren diese Träume verflogen.

Zu den Hintergründen des



„God Bless America“

Foto: AP

Verbrechens

Selbstverständlich müssen wir, wie jeder demokratisch denkende Mensch, nicht ex-

plizit betonen, dass wir dies Verbrechen ablehnen: Niemand, nichts und keine denkbare Situation rechtfertigen ein derartiges Vorgehen. In keiner noch so zugespitzten Situation des Kampfes gegen den Nazi-Faschismus wäre eine derartige Maßnahme zu billigen gewesen, kein noch so großes Verbrechen des Imperialismus mit den USA an ihrer Spitze rechtfertigt ein solches Vorgehen.

Und dies nicht allein deshalb, weil hier Tausende Unschuldiger gestorben sind. Sondern auch deshalb, weil den Selbstmordmördern von New York und Washington das menschliche Leben grundsätzlich nichts wert ist,

weil ihnen die Wahrheit nichts bedeutet, weil sie die religiösen Gefühle aller Gläubigen für ihren von männlichen Omnipotenz-Phantasien geprägten Traum missbrauchen.

Krieg gegen den USA- Imperialismus oder „ heiliger Krieg“ gegen „das Böse“ ?

Ob es die Killer-Kommandos des Jihad in Algerien und anderen nordafrikanischen Ländern sind, ob es die Selbstmordkommandos von Hamaz in Israel, Hizbollah in der Türkei oder die „Gotteskrieger“ in Afghanistan sind, für alle ist „Amerika“ das „Böse“ schlechthin, und dies gilt nicht etwa nur für seine Re-

gierung, seinen Staat oder seine Armee, sondern für „alle Amerikaner“.

Das gleiche Feindbild in Israel: Feind sind alle „Juden“, egal ob sie General, Disco-besucher, Mutter oder neugeboren sind.

Komme niemand auf die Idee, in all diesen Aktionen irgendwo doch etwas „Antiimperialistisches“ zu entdecken. Schon eher hat das Vorgehen mit einem Krieg gegen „Symbole“ zu tun, doch dazu später mehr.

Die Zerstörung des World Trade Centre hat aus kapitalistischer Sicht selbstverständlich auch erheblichen materiellen Schaden hervorgerufen - aber keinen einzigen Konzern in seiner Existenz bedroht. Jede Vernichtung von Werten im Reproduktionssektor, die nicht auf eigenes Verschulden der Unternehmen zurückzuführen ist, ist versichert - die Zahlung von Versicherungssummen in Höhe mehrere hundert Milliarden ist quasi ‚business as usual‘. Arbeitskräfte sind für die Unternehmen ersetzbar - auch wenn dies in einigen Fällen Jahre dauern wird, sie neu zu qualifizieren.

Aktienkurse werden - wie bei Lufthansa und anderen - zeitweilig fallen, Arbeitsplätze werden vernichtet, doch das alles wird nicht geringere Extraprofiten für die Unternehmen bedeuten. Selbst ein hoher materieller Schaden, der „dem System“ zugefügt wurde, trifft den

Kapitalismus eben nicht „im Herzen“, wie viele der „Kämpfer“ möglicherweise jubeln, wie auch die Faschisten von der NPD und Horst Mahler wähnen, sondern überhaupt nicht, er trifft einzig und allein Menschen, die innerhalb dieses „Systems“ arbeiteten - und das tut in den kapitalistischen Ländern jeder.

Von sehr viel größerer Bedeutung ist die Frage, ob diese Aktionen, wenn schon nicht materiell, dann doch politisch-ideologisch dem USA-Imperialismus schaden.

Und in dieser Frage ist das

Das ganze hat dem Imperialismus in den USA und weltweit nicht nur nicht geschadet, sondern in hohem Maße genutzt:

Die Gefahr eines dritten imperialistischen Weltkriegs ist unmittelbar herangerückt.

Der Krieg, der jetzt in Washington vorbereitet wird, wird weltweit von Europa, Russland, Japan und China unterstützt bzw. geduldet.

Der Krieg, den die USA vorbereiten, richtet sich nicht gegen Afghanistan, schon gar nicht gegen eine internationale „terroristische Struktur“, sondern gegen alle Länder, die der „neuen Welt-



Keine Angst?

Foto: REUTERS

Ergebnis so eindeutig, dass man in der Beantwortung auf die Frage nach den Hintermännern schon recht nachdenklich werden kann:

wirtschaftsordnung“ heute noch im Wege stehen - und das sind alle arabischen erdölproduzierenden Länder, dies sind alle strategisch

wichtigen Staaten in der Kaukasus-Region, dies ist nicht zuletzt auch die europäische, russische oder chinesische kapitalistische Konkurrenz.

Die USA werden sich auf die europäischen Verbündeten verlassen können, da die Ausschaltung der arabischen Erdölkonzurrenz gemeinsames, übergeordnetes Interesse ist.

Dies haben die europäischen Regierungschefs von Schröder bis Blair in seltener Eindeutigkeit klargestellt.

In allen imperialistischen Ländern wird der Anschlag genutzt, um demokratische Freiheitsrechte einzuschränken - das sei nun mal der Preis der Sicherheit. Otto Schily: Ohne Sicherheit keine Freiheit.

Innen und Außenpolitik werden ein großes Stück weiter militarisiert. Otto Schily: Die Trennung von polizeilichen und militärischen Aufgaben kann nicht aufrecht erhalten werden.

Und auch für die imperialistischen Staaten liegt der größte Nutzen, den sie aus diesem Anschlag ziehen können, im politisch-ideologischen Sektor:

Selten konnte die „Einheit der Demokraten“, die „Gemeinschaft der Guten“, die „Front der zivilisierten Welt“ mit so großer Zustimmung rechnen und eingefordert werden wie in diesen Tagen.

Kritische Stimmen haben es schwer - wer fragt schon

nach den Ursachen des internationalen Terrors, wer - außer nichtstromlinienförmigen Journalisten wie Peter Scholl-Latour - wagt es, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die der USA-Imperialismus in seiner Geschichte begangen hat, gegen das Verbrechen vom 11. September aufzurechnen?

Wer - außer mancher linken Organisation - erinnert daran, dass an eben diesem 11. September die USA mit Hilfe der faschistischen chilenischen Militärjunta dafür sorgten, dass die demokratisch gewählte Regierung Salvadore Allendes gestürzt und Tausende Menschen verhaftet, gefoltert und ermordet wurden?

Der Versuch einer Reihe linker Organisationen, die weltweitweite Expansionspolitik der USA zur Ursache für die Terroranschläge zu erklären - al la DKP: „*Wer Wind sät, wird Sturm ernten*“ - gehen dennoch in die Irre.

Zwar ist der Ansatz richtig, einen Zusammenhang zwischen der neoliberalen Globalisierung und den Anschlägen von New York und Washington herzustellen, allerdings besteht er nicht in einer einfachen Ursache-Folge-Beziehung.

Globalisierung und internationaler Terror

Richtig ist, dass die weltweit imperialistische Expansion, die heute gern 'Globalisierung' genannt

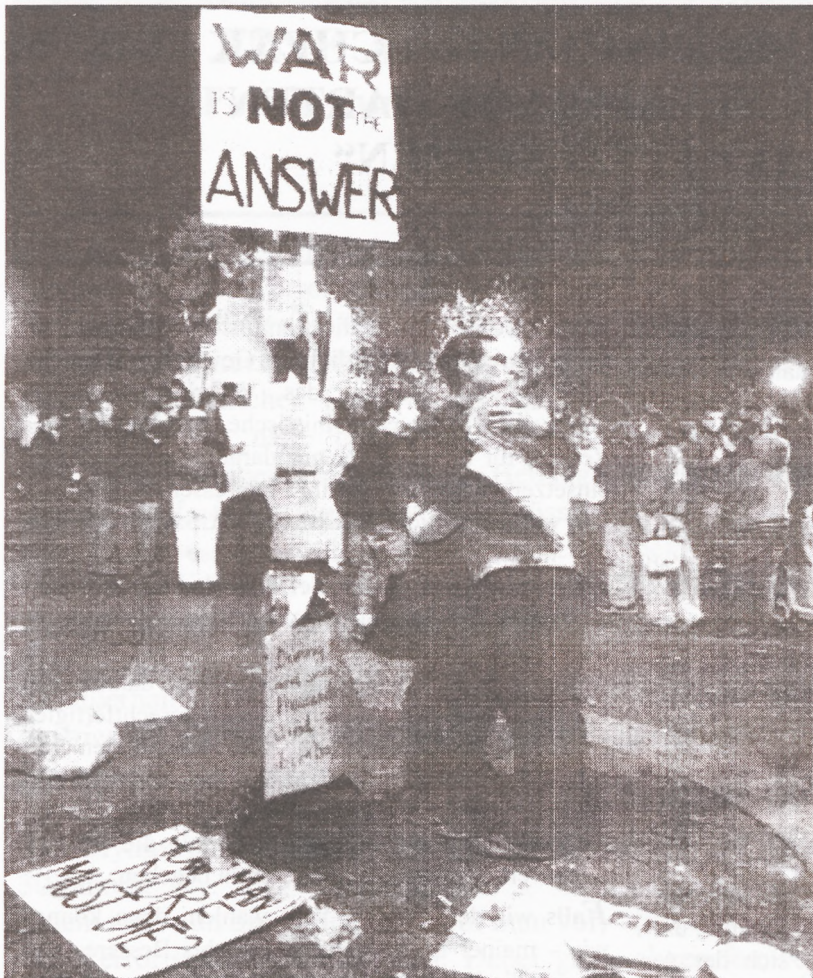
wird, die Rahmenbedingungen geschaffen hat, unter denen der weltweite Terror sich organisieren konnte. Die simple Tatsache, dass Studierende aus Bochum und Hamburg zu den wahrscheinlichen Tätern gehören, macht dies deutlich.

Wichtiger ist, dass ohne die weltweit imperialistische Expansion die Bedingungen gar nicht existierten, die es den internationalen Terroristen ermöglichten, 'wie Fische im Wasser' zu schwimmen.

Von noch größerer Bedeutung ist die nicht wegzudiskutierende Tatsache, dass die weltweit ökonomische Politik des Imperialismus, der USA an der Spitze, die schrankenlose Ausplünderung der weltweiten Rohstoffe, deren hemmungslose Verwertung weltweit Armut und tägliches Massensterben verursachen - der Imperialismus erzeugt seinen Widerspruch, bringt die objektive, durch nichts zu verhindernde Notwendigkeit hervor, dass sich Menschen so lange gegen die Verhältnisse wehren, wie sie unverändert existieren, und daran werden auch jahrelange Kriege gegen „Schurkenstaaten“ nichts ändern.

Zu den Ursachen des internationalen Terrorismus

Der Imperialismus erzeugt selber seinen Widerspruch - aber noch lange nicht auch die Formen, geistige, materielle, militärische, in denen



Friedensinitiative: New York Union Square

Foto: AP

tersuchung vorgelegt werden.

Bleibt noch ein letzter Punkt hinzuzufügen: Die Tatsache, dass der islamische und pseudoreligiöser Fundamentalismus in den vergangenen zehn Jahren an Einfluss gewaltig zunehmen und zur Basis für internationalen Terror werden konnte, hat seine Ursache nicht zuletzt darin, dass kommunistische, sozialistische und ähnliche Vorstellungen weltweit nach wie vor in der Minderheit sind, dass gerade in den vom Imperialismus abhängigen Ländern kaum massenwirksame linke Strategien und Praktiken entwickelt wurden (mit Ausnahmen), die dem pseudo-religiösen Fundamentalismus den Boden entziehen konnten.

Stephan W. Born (AFB)

dieser sich äußert.

Die Form des individuellen Terrors, der bereit ist, unschuldige Menschen in unbegrenzter Zahl zu opfern, war bislang ausschließlich dem faschistischen Weltbild zuzuordnen. Das islamisch-fundamentalistische Weltbild hat mit dem faschistischen auffällige Ähnlichkeiten: Es geht ebenfalls von der geistigen Führerschaft einer kleinen Elite aus. Es erklärt ganze Gesellschaften. Gruppen und Völker zu „Feinden“ („Bösen“, „Untermenschen“, „Unmoralischen“), die im Auftrag einer höheren In-

stanz ausgelöscht werden müssen.

Es verherrlicht das „Sich Opfern“ für das „Ganze“. Es basiert auf vorkapitalistischen-feudalistischen Wirtschaftskonzepten.

Es arbeitet mit allen Formen der Massenpsychologie, der Täuschung, und nutzt die psychologische Bedeutung von Zeichen und Symbolen (Die Fahne des Feindes muss brennen - die Machtsymbole des Feindes müssen vernichtet werden).

Es sollen an dieser Stelle natürlich nur einige Hinweise genannt, keine umfassende wissenschaftliche Un-



Friedensinitiativen: Berlin Foto: AP

„DAS VERBRECHEN IST EIN GESCHENK FÜR ALLE, DIE NUR DARAUF WARTEN GEWALT EINZUSETZEN“

Noam Chomsky zu den Terrorangriffen

Die terroristischen Angriffe auf die USA gehören in die Kategorie der bedeutenden Gräueltaten. In ihrem Umfang erreichen sie aber möglicherweise nicht die Bedeutung vieler anderer Gräueltaten, wie z.B. die Bombardierung des Sudans durch Präsident Clinton. Ohne glaubwürdigen Vorwand wurde damals die Hälfte der pharmazeutischen Produktion des Landes zerstört, was für eine große aber unbekannte Zahl von Menschen den Tod bedeutete. (Niemand kennt die genaue Zahl, weil die USA eine entsprechende Anfrage in der UNO blockierten und auch niemand Wert darauf legt, die Frage weiter zu verfolgen.) Um nicht von noch viel schlimmeren Fällen zu sprechen, an die man sich leicht erinnert.

Dass es sich bei den Angriffen auf New York und Washington um ein abscheuliches Verbrechen handelt, steht außer Zweifel. Wie so oft kommen die meisten Opfer aus der arbeitenden Bevölkerung: Hausmeister, Sekretärinnen, Feuerwehrmänner, usw. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird sich der Anschlag auch für die Palästinenser und andere armen und unterdrückten Völker als vernichtender Schlag erweisen. Wahrscheinlich ist auch, dass dies zu verschärften Sicherheitsmaßnahmen und Kontrollen des Staatsapparates führen wird, möglicherweise mit vielfältigen Auswirkungen zur Untergrabung der Bürgerrechte und innerstaatlichen Freiheiten.

Die Ereignisse decken auch auf dramatische Weise die Dummheit des Projektes für die „Nationale Raketenverteidigung“ (NMD) auf. Von Anfang an war es offensichtlich und es war auch immer wieder von strategischen Analytikern betont worden, dass es in hohem Maße unwahrscheinlich ist, dass, wenn jemand den Vereinigten Staaten unermesslichen Schaden zufügen will – einschließlich des Einsatzes von Massenvernichtungswaffen –, er dies mit einem Raketenangriff versuchen wird, wodurch seine eigene sofortige Zerstörung garantiert wäre. Stattdessen gibt es unzählig viele einfachere Methoden, die im Grunde genommen nicht aufzuhalten sind. Aber die jüngsten Ereignisse werden sehr wahrscheinlich dazu ausgenutzt werden, um den politischen Druck zur Entwicklung und Dislokierung des NMD-Systems noch zu verstärken. „Verteidigung“ ist ein fadenscheiniger Vorwand für die Pläne zur Militarisierung des Weltraums. Und mit guten Public Re-

lations werden sogar die dümmsten Argumente in der erschreckten Öffentlichkeit Gewicht bekommen. Mit anderen Worten, das Verbrechen ist ein Geschenk für die chauvinistische, hurrapatriotische Rechte, für all jene, die nur darauf warten, Gewalt einsetzen zu können, um ihre Interessen zu schützen. Die wahrscheinliche Reaktion der USA wird jedoch nur noch mehr Angriffe wie diese – oder noch schlimmere – auslösen. Jetzt erscheinen die Aussichten für die Zukunft sogar noch ominöser, als sie es vor den jüngsten Gräueltaten waren. Wenn es darum geht, wie wir reagieren sollen, dann haben wir eine Wahl. Wir können unserem gerechtfertigten Horror Ausdruck verleihen, oder wir können versuchen zu verstehen, was die Gründe für diese Verbrechen sind, was dazu geführt hat. Das bedeutet, dass wir uns bemühen müssen, uns in die Vorstellungswelt der potenziellen Täter zu begeben.

Falls wir den zweiten Weg wählen, dann können wir – meiner Meinung nach – nichts Besseres tun, als uns die Worte von Robert Fisk zu verinnerlichen, dessen direkte Kenntnisse und dessen großer Einblick in die Probleme der Region nach vielen Jahren hervorragender Berichterstattung nicht zu übertreffen sind. Nachdem er „die Gemeinheiten und ungemaine Grausamkeiten gegen ein unterdrücktes Volk“ (die Palästinenser, Anm. d. Red.) beschrieben hat, fährt er fort: „Dies ist nicht der Krieg der Demokratie gegen den Terror, was der Weltöffentlichkeit in den nächsten Tagen glaubhaft gemacht werden soll. Vielmehr geht es hier um amerikanische Raketen, die ein palästinensisches Haus zerstören, es geht auch um US-Hubschrauber, die 1966 Raketen auf libanesischen Krankenwagen abfeuerten, und es geht um amerikanische Granaten, die im Dorf mit dem Namen Qana einschlugen und es geht um libanesisch-christliche Milizen, die – von Amerikas israelischen Verbündeten bezahlt und uniformiert – sich hackend, raubend, vergewaltigend und mordend ihren Weg durch Flüchtlingslager bahnten. Und es geht um noch viel mehr.“

Nochmals, wir haben eine Wahl: Wir können entweder versuchen zu verstehen oder es bleiben lassen, um damit jedoch die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass noch viel Schlimmeres auf uns zukommen wird.

EINE AUSTAUSCHBARE FIGUR

Die Politik muss mehr tun, als einzelne Täter zu jagen

Von Peter Lock

Alle Politiker sind sich einig, dass es bei der Bekämpfung des Terrorismus zum Schulterschluss der zivilisierten Welt kommen muss. Auch die erschreckte Öffentlichkeit erwartet Taten der staatlichen Sicherheitsorgane. In dieser Situation hätte das wahrscheinliche Ziel der einsetzenden globalen Hetzjagd Osama bin Laden erfunden werden müssen, gäbe es diese Person nicht wirklich. Dieser Mann inszeniert sich auf der Folie der Medien seit Jahren mit erstaunlichem Erfolg als Feind der USA und Gewaltverherrlicher. Er ist außerhalb der Welt der dominierenden Industriestaaten zu einer mythischen Gestalt geworden, die diffuse politische Ziele mit ultimativer Gewalt verfolgt, vergleichbar mit dem Mythos Che Guevaras weltweit vor über 30 Jahren.

Indem man nun bin Laden jagt, gibt man vor, den Terrorismus zu bekämpfen. Dabei geraten die Ursachen von Terrorismus völlig aus dem Blickfeld, weil eine Beschäftigung mit ihnen die scheinbare Klarheit der unmittelbaren politischen und leider wahrscheinlich auch militärischen Reaktion stören würde. Mehr noch, man fragt nicht nach den gesellschaftlichen Bedingungen, in denen sich eine solche multinationale Operation effizienten Terrorismus entfalten konnte. Es ist dabei unbedeutend, wie die Personen, wie auch immer bewaffnet, in die vier Flugzeuge gelangen konnten. Denn es ist eine Illusion, dass man absolute Sicherheit technisch organisieren kann. Im Wettlauf mit den unbegrenzten Möglichkeiten terroristischer Entschlossenheit wird man immer Verlierer sein. Letztlich basiert Sicherheit immer auf einem gesellschaftlichen Konsens.

Auch wenn der aktuelle Diskurs darauf hinaus läuft, die Akteure dieses Terroraktes als verrückt einzustufen, muss man sorgfältig nach den politischen Zielen fahnden, wie verwirrt und verzerrt sie auch sein mögen. Denn

Terrorismus ist der Einsatz unberechenbarer Gewalt zur Erreichung eines politischen Ziels. Es ist die fatale Fortsetzung eines gescheiterten oder unmöglichen politischen Dialogs. Insofern hat Terrorismus immer eine gesellschaftliche Basis, ohne die er nicht operieren kann.

Nach den wenigen Fakten, die bislang bekannt sind, muss der 11. September das Werk einer außerordentlich leistungsfähigen, transnational operierenden Organisation gewesen sein. Außerdem muss der ideologische Zusammenhalt der Angehörigen dieser Organisation so groß sein, dass sie offensichtlich nicht unterwandert werden konnte. Weiterhin müssen die politischen Ziele mit quasi-religiösen Vorstellungen verknüpft sein, auf deren Grundlage gezielt qualifiziertes Personal für Selbstmordoperationen abgerufen werden kann.

Jedem steuerzahlenden Bürger stellt sich natürlich die Frage: Sind die riesigen Summen, die für geheimdienstliche Tätigkeiten aller Art ausgegeben werden, überhaupt sinnvoll, wenn es dem größten Sicherheitsapparat der Welt über Jahre nicht gelingt, bin Laden dingfest zu machen, und ihn so in weiten Teilen der Welt zu einem Mythos des Widerstandes gemacht hat? Eine plausible Erklärung für dieses Versagen der Geheimdienste ist der Opportunismus solcher Organisationen. Seit Ronald Reagan den Krieg der Sterne bzw. die absolute Raketenabwehr auf die politische Agenda Amerikas gesetzt hat, sind Begründungen für dieses Projekt gefragt. Entsprechend konzentrieren sich die Aufklärungsdienste auf Schurkenstaaten und die ihnen unterstellten staatsterroristischen Absichten. Da gemeinhin unterstellt wird, dass Terroristen eine logistische Basis benötigen, um international tätig zu werden, schien die ausschließliche Schurkenstaatbeobachtung ein angemessener Fokus zu sein.

Im Folgenden sollen mögliche Inhalte des gescheiterten Dialogs, der nun mit brutalen terroristischen Mitteln fortgesetzt wird, ausgeleuchtet werden. Dies steht in unmittelbarem Zusammenhang mit weltgesellschaftlichen und wirtschaftliche Entwicklungen, die offensichtlich eine operative Basis für Terrorismus sind. Zunächst gilt es sich zu verdeutlichen, dass die gegenwärtige Form wirtschaftlicher Globalisierung an den Interessen einer Mehrheit der Weltbevölkerung vorbeigeht. Die unerbittliche Polarisierung der individuellen Einkommen, die strukturelle Unfähigkeit, Hunger auf der Welt zu überwinden und schließlich die Erosion von Staatlichkeit und die zunehmende Bedeutung von Gewalt als Regulativ wirtschaftlicher Aktivitäten, die häufig zu kriegesischen Aktivitäten eskaliert, sind untrügliche Indikatoren. Eine dramatische Zuspitzung erfahren diese Entwicklungen in der weltweiten Jugendarbeitslosigkeit, die in vielen Ländern weit mehr als die Hälfte der nachwachsenden Generationen betrifft, die ihr Leben in informellen und kriminellen Sphären organisieren müssen. Ein realistisches politisches Projekt, das Perspektiven bietet, diese katastrophale intergenerationelle Apartheid zu überwinden, ist nicht in Sicht.

Gleichwohl ist die ausgeschlossene Mehrheit der Weltgesellschaft medial mit der Welt des Massenkonsums der Wohlstandsgesellschaft ständig konfrontiert.

Kriminelle Tätigkeiten sind der Zugang zu dieser Welt. Alternativ kann man diese Welt auf der Grundlage religionsähnlicher Ideologien verteufeln und ihre Abschaffung zu einer irregeleiteten Aufgabe stilisieren. Bevor solche Ideologien wirkungsmächtig werden können, steht jedoch immer die Hoffnungslosigkeit und die konkrete Erfahrung des Ausschlusses aus der medial ständig präsenten Welt des Wohlstandes.

Einen Diskurs zur Überwindung dieses Zustandes gibt es nicht. Vielmehr hat die Wohlstandsgesellschaft einerseits das Ende der Geschichte und damit die Zementierung des gegenwärtigen unerträglichen Zustandes erklärt und zugleich die unausweichliche

kriegerische Konfrontation mit jeden Teilen der Welt, in denen die große Mehrheit der Ausgeschlossenen lebt.

Die vorherrschende ideologische Verknüpfung von neoliberaler Wirtschaftsdoktrin und Demokratie schafft ein Klima, in dem sich zunehmend verzweifelte, gleichwohl aber ungeeignete Ideologien alternativer Gesellschaftsformen entfalten, die regelmäßig ein Lösungsmuster mit religiösen Elementen einschließen. Ein Jenseits ist die Folie, auf der solche Utopien ihre Heilsformel entwickeln. Dadurch werden Maßstäbe rationalen politischen Handelns relativiert und öffnen den Prozess eines bis zu seiner Auflösung eskalierend konfrontativen politischen Diskurses. Wenn man zu dieser Zustandsbeschreibung hinzufügt, dass sich parallel zum gegenwärtigen Globalisierungsprozess viele dynamische internationale Netzwerke krimineller Ökonomie entwickelt haben, die angesichts der deregulierten Finanzmärkte leistungsfähig sind, über große finanzielle Ressourcen verfügen und global operieren, dann wird deutlich, dass es zur Organisation einer terroristischen Gruppe mit großer Leistungsfähigkeit nicht des Vermögens eines bin Ladens bedarf. Vielmehr sind die objektiven gesellschaftlichen und die wirtschaftlich organisatorischen Bedingungen gegeben, die die Figur des bin Laden austauschbar machen. Daher setzt eine wirkungsvolle Bekämpfung des Terrorismus ein Verständnis für die gesellschaftlichen Verhältnisse voraus, die diesen Terrorismus auch weiter hervorbringen werden, wenn die Zelle des bin Laden längst ausgehoben ist. Daher muss sich die Politik darauf konzentrieren, wieder dialogfähig zu werden mit jenen Menschen, die weltgesellschaftlich ausgeschlossen sind. Dies setzt aber voraus, dass nicht Wirtschaftsordnungen, sondern die Lebens- und häufig die Überlebensperspektive der Menschen Priorität haben.

Peter Lock (Friedens- und Konfliktforscher in Hamburg. Dieser Beitrag erschien auch am 13. September 2001 als Gastbeitrag in der Frankfurter Rundschau)

DER „NEUE KRIEG“ IST ALT

**Die Anschläge auf die USA sollen eine „Epochenschwelle“ markieren.
Doch der heutige Terrorismus hat Vorläufer in den 70ern –
und ließ sich damals nur politisch überwinden**

Schlägt Quantität in Qualität um ? In den letzten Tagen scheint es fast so, als seien unsere Politiker und Kommentatoren zu Hegelianern mutiert. Die Monstrosität der Attentate in Amerika, die Perfektion von Vorbereitung wie Ausführung der Untat, das weltweite Netz der Terroristen – all das hat viele Zeitgenossen zu der Meinung gebracht, dass wir am 12. September in einer qualitativ neuen Wirklichkeit aufgewacht seien.

Am entschiedensten hat in Deutschland Außenminister Joschka Fischer die Idee der Epochenschwelle formuliert. Seine Generation, so Fischer, habe von einem globalen Frieden geträumt, erreichbar durch die gemeinsamen, multilateralen Anstrengungen der Staatenwelt. Jetzt gelte es, der Tatsache ins Auge zu sehen, dass wir vor einer langen Phase neuer kriegesischer Auseinandersetzungen stehen würden. Dieses Neue zu erkennen mache geradezu die Quintessenz eines notwendigen neuen Denkens aus.

Aber der Begriff vom „neuen Krieg“ ist in Dunkel gehüllt. Mal heißt es, er sei schon in vollem Gange. Fast im gleichen Atemzug wird von der vorschnellen Verwendung des Wortes gewarnt. Eben noch stehen die militärischen „Schläge“ im Vordergrund, dann wird von den gleichen Strategen betont, es handle sich um eine Kombination militärischer, polizeilicher und politischer Mittel. Um einen neuen Krieg von langer Dauer.

Warum dann „Krieg“ und nicht international koordinierte Terrorismusbekämpfung auf der Basis einer UN-Resolution ?

Der Begriff „neuer Krieg“ wird nicht als ein völkerrechtlich definiertes Instrument verstanden, sondern als Metapher. Definitionen grenzen ein, Metaphern sind mehrdeutig und ausdehnbar. Scheinbar bringt der „neue Krieg“ das monströse Verbrechen ebenso auf seinen Begriff wie die erforderlichen Gegenmaßnahmen. Aber in seiner Vieldeutigkeit und Emotionalität gleicht er sich der Selbstdefinition der Terroristen als heilige Krieger an. Wer so spricht, reiht sich selbst ein in den Feldzug der Guten. Vom Feldzug ist es nicht weit bis zum Kreuzzug. Womit sich der Kreis schließt. Denn die Westler gelten – zumindest in der Terminologie der islamischen Fundamentalisten – als die neuen Kreuzfahrer.

Wer jetzt so selbstverständlich von einer neuen Form des Krieges spricht, suggeriert, mag er das noch so entschieden dementieren, die Vorherrschaft



„Kommando Spezialkräfte“

Foto: dpa

militärischer Mittel. Darüber hinaus ist in der Idee des Neuen mitgesetzt, dass neue Herausforderungen neuer Maßnahmen bedürfen – auch jenseits des Völkerrechtes. Der Krieg wird zum Fetisch, politische Maßnahmen figurieren nur in seiner Logik. Wenn aber der Krieg aufhört, Fortsetzung der Politik zu sein, wird er seinem logischen Extrempunkt zulaufen: der Vernichtung des Gegners.

Und wenn der unsichtbar ist ? Dann müssen eben andere dran glauben. Die üblichen verdächtigen Staaten – vor allem deren Bevölkerung.

Wenn schon Hegel, dann gilt: Im qualitativ Neuen ist das Alte aufgehoben. Das „Alte“, das ist der Terrorismus, der die 70er Jahre beherrschte. Auch damals existierten internationale Terrornetze, waren die Täter – oft Intellektuelle – vom Geist des Selbstopfers beherrscht, standen die „imperialistischen Metropolen“, die „Köpfe des Ungeheuers“ als primäre Angriffziele fest.

Freilich existierte ein gravierender Unterschied zwischen dem radikal linken und dem gleichzeitig grassierenden rechten Terrorismus. Die Linke verschrieb sich der aufstachelnden Wirkung des Terrors. Indem Leute umgebracht wurden, die man als Symbolfiguren des Herrschaftssystems ansah und die man allgemein verhasst wählte, glaubte man,



Wir sind alle Amerikaner

Foto: REUTERS

die Massen aus der Ohnmacht aufrütteln zu können. Insofern fußte die radikale linke Terrorszene auf den Traditionen des bewaffneten Anarchismus. Sie sah die „Massen“, auch des eigenen Landes, stets als das eigentliche, geschichtsmächtige Subjekt an.

Im Gegensatz dazu zeichnete sich der rechte Terror, wie er vor allem in Italien praktiziert wurde, dadurch aus, dass er wahllos Furcht und Schrecken verbreitete. Durch eine „Politik der Spannung“ sollte die Bereitschaft herbeigebombt werden, sich einer diktatorischen Staatsführung als Retter anzuvertrauen.

Gegenüber solchen weit ausholenden Phantasmen hatten die Flugzeugentführungen palästinensisch/arabischer Gruppierungen oft viel praktischere, nahe liegende Ziele, hauptsächlich die Freipressung gefangener Mitkämpfer. Trotz der säkularen Gesinnung dieser Gruppen und ihres eingeschränkten Angriffsziels waren damals allerdings auch schon Motive präsent, die das heutige Handeln von Attentätern islamisch-fundamentalistischer Ausrich-

tung bestimmen. Vor allem die Angst vor dem Verlust der je eigenen Identität angesichts der vordringenden „westlichen“ Werte: Materialismus und Individualismus. Dieser Sichtweise folgend waren die Regime der arabischen Staaten bereits weitgehend durch den „Westen“ korumpiert. Sie wurden unter das Verdikt „arabische Reaktion“ neben Imperialismus und Zionismus als dritter Hauptfeind subsumiert. Die damalige Terrorwelle verebbte. Im Westen, weil die Unterstützung „der Massen“ ausblieb und weil die Regierungen, voran die der USA, neben polizeilichen und geheimdienstlichen Mitteln auch politische Lösungswege versuchten. Der Rechtsterrorismus verlor seinen Rückhalt im Machtapparat, seine Angststrategie scheiterte an der demokratischen Gegenmobilisierung. Bei der isolierten terroristischen Linken setzte sich die Einsicht durch, dass der „politische Raum“ doch groß genug war, um wirksam für die angestrebten Ziele zu kämpfen. Auch im palästinensisch/arabischen Lager erfolgte ein Prozess politischer Differenzierung, und die radikalen Gruppen sahen am fernen Horizont die Möglichkeit einer politischen Lösung

Es bedarf keines besonderen Scharfsinns, um festzuhalten, dass der heutige islamisch-fundamentalistische Terrorismus Resultat des Scheiterns einer Politik ist, die im Nahen Osten eher Konflikte konserviert als sie löst. Jerusalem ist nicht das erste Angriffsziel der islamischen Terroristen. Dennoch spricht viel dafür, dass die emotionale Kraftquelle heutiger islamistischer Fanatiker versiegt wäre, wenn der durch das Oslo-Abkommen beschrittene Weg konsequent fortgesetzt worden wäre.

Während in den meisten europäischen Staaten und den USA nie bestritten wurde, dass politische Lösungen und die mit ihnen verbundenen Kompromisse hauptsächlich zum Niedergang des Terrorismus der 70er Jahre betrugen, verhält es sich in Deutschland anders. Hier gilt die Selbstauflösung der Linksterroristen als Triumph der Sicherheitsapparate.

Wenn jetzt die Regierung von einem Dreiklang militärischer, polizeilicher und intellektuell-moralischer Anstrengungen redet, so nicht im Namen des Primats politischer Konfliktlösungen, sondern im Rahmen des „Feldzugs“ der zivilisierten Welt. Unter dem Banner des „neuen Krieges“ geht es eben auch in Deutschland nicht um Zivilität, sondern um Militarisierung.

Christian Semler
(in: die tageszeitung, 18. September 2001)

GENUA UND DIE GEWALT

Das Imperium schlägt zurück

Genua war eine erneute Eskalation der Versuche, die Gegner der wirtschaftlichen Globalisierung zu kriminalisieren. Das machiavellistische Kalkül der Regierung Berlusconi bestand darin, die Verwüstung ganzer Stadtviertel der ligurischen Hauptstadt billigend in Kauf zu nehmen, um dann die Verantwortung den Hunderten gewaltfreien Organisationen zuzuschieben, die sich zum Genua Social Forum versammelt hatten. Der Versuch scheiterte, weil sich genügend Belege für die Komplizenschaft der Polizei mit den Gruppen des „Schwarzen Blocks“ fanden. Doch der Preis war hoch: ein Toter, über 600 Verletzte. Berlusconi hat sich für seine Kollegen aus den G-8-Ländern mächtig ins Zeug gelegt, und die hielten ihm dann auch die Stange. Die in Genua getroffenen Entscheidungen machten klar, dass die Hoffnung der rund 200 000 Demonstranten von Genua weiterhin nicht zur Kenntnis genommen werden. Das zeigt vor allem der Beschluss, beim nächsten Gipfel im kommenden November in Katar die Liberalisierung des internationalen Handels zu erreichen, die in Seattle noch gescheitert war.

Von SUSAN GEORGE*

Die Frage beschäftigt transnationale Unternehmen, Regierungen, EU-Behörden und internationale Institutionen: Was ist zu tun, um die „Globalisierungsgegner“ zu diskreditieren, zu schwächen, zu manipulieren und ihre Organisationen wenn möglich zu zerschlagen?

Wo immer die Herren des Universums ihr Hochamt zelebrieren – gestern in Seattle und Prag, heute in Genua –, ist die internationale Bürgerbewegung zur Stelle, um das Spektakel zu stören. Vorbei ist die Zeit, da die „Macher“ in aller Ruhe über das weitere Schicksal der Menschheit befinden konnten. Im Juni dieses Jahres sagten sie sogar ein

wichtiges Treffen der Weltbank in Barcelona ab.

Die bekanntesten Waffen im Arsenal der Gegenseite sind Polizeieinsätze sowie

Frühling eher nach Tränengas denn nach Blütenduft.

Nach offizieller Zählung verschossen die Ordnungskräfte 4 709 Granaten gegen die



Genua, 20.7.2001 Piazza Verdi

Arbeiterfotografie Köln

strafrechtliche Verfolgung. Demonstranten, die gegen Im April in Quebec roch der die geplante gesamtameri-

kanische Freihandelszone (Free Trade Area of the Americas, FTAA)(1) auf die Straße gingen. Sogar eine eigens eingesetzte Untersuchungskommission der Quebecer Landesregierung sah den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit verletzt. (2)

In Europa hat sich in den ver-

lichen Demonstrationen einige Polizeibeamte in Zivil zu randalieren, um ihren uniformierten Kollegen einen Vorwand zum Dreinschlagen zu liefern.

Doch in Genua ging die italienische Polizei noch viel weiter: ein Toter, mehr als 600 Verletzte, Hunderte von willkürlichen Verhaftungen.

wurde einen Tag nach den Demonstrationen gegen den Parteitag der Republikaner in Philadelphia von der Straße weg verhaftet. Der Polizeibeamte, der ihn 6 Stunden lang verhörte, gab offen zu, er habe Anweisung, „möglichst viel Scheiße im Protokoll zu schreiben“. (5) Am Ende kamen 13 Anklagepunkte zusammen, was sich zu einer Kaution von einer Million Dollar summierte – angesichts der geringfügigen Gesetzesverstöße ein einmaliger Vorgang in der Rechtsgeschichte der USA. Willkürliche Verhaftungen und Misshandlungen der Festgenommenen, Einschüchterungsversuche und „präventive“ Abriegelung von Versammlungsorten – dies sind übliche Praktiken, wenn sich die Gegner der liberalen Globalisierung versammeln. Belege dafür finden sich auf den verschiedenen Webseiten der unabhängigen Informationsszentren Indymedia (6), die man in Washington als sehr störend empfindet. Am Tag der großen Demonstration in Quebec gegen die gesamtamerikanische Freihandelszone tauchten bei Indymedia Seattle einige FBI-Beamte und US-Geheimdienstler auf, die ein Rechtshilfeersuchen der kanadischen Behörden dabei hatten. Verlangt wurden Namen und E-Mail-Adressen sämtlicher Surfer, die in den letzten 48 Stunden die Website besucht hatten – mehrere tausend Personen. Dass dieses Vorgehen die in



Gedenkstätte für Carlo Giuliani

Arbeiterfotografie Köln

gangenen Monaten gezeigt, dass beim Einsatz von Gewalt und bei den Methoden der Manipulation offenbar eine neue Stufe erklommen wird. Schon bei den Aktionen anlässlich des Gipfeltreffens der fünfzehn EU-Staats- und Regierungschefs in Göteborg zögerte die schwedische Polizei nicht, scharfe Munition gegen die Demonstranten einzusetzen. Und als die geplanten Veranstaltungen und Demonstrationen gegen die Konferenz der Weltbank am 22. Juni in Barcelona kurzerhand umfunktioniert wurden, um das klägliche Fernbleiben der Weltbankvertreter zu feiern, begannen am Ende des fried-

Und vor allem stand hier eine dezidierte politische Manipulationsabsicht dahinter. Es liegen Zeugenaussagen vor, wonach die Behörden mit den Provokateuren des „Schwarzen Blocks“, die für die Verwüstung von Teilen der ligurischen Hauptstadt verantwortlich waren, gemeinsame Sache machten. (3)

Da sich die Protestierenden durch körperliche Repressalien offenbar nicht entmutigen lassen, werden die Strafverfolgungsbehörden eingeschaltet. Ein Leiter der Ruckus Society (4), die in Seattle Workshops zur Einübung gewaltfreier Demonstrationstechniken anbot,

der Verfassung der Vereinigten Staaten garantierten Rechte verletzt, stand außer Frage. (7)

Ordnungshüter, die das Recht mit Füßen treten

Die italienischen Carabinieri, die in der Nacht vom 21. auf den 22. Juli in das alternative Medienzentrum in Genf einfielen, brauchten erst gar kein Rechtshilfeersuchen. Sie wollten Bilder in die Hand bekommen, aus denen hervorgeht, dass Polizisten in die Gruppen der „Randalierer“ eingeschleust waren.

Auch in Europa sind die Behörden schnell bereit, die Gesetzestexte im Bedarfsfall recht großzügig auszulegen. So geschehen im Dezember vorigen Jahres, als sich die europäischen Staats- und Regierungschefs in Nizza trafen, um zum Abschluss der mehrjährigen Regierungskonferenz ein neues Vertragswerk aus der Taufe zu heben. 1 500 Italienern wurde damals die Einreise nach Frankreich verweigert, obwohl sie einen gültigen Fahrschein und einwandfreie Papiere hatten. Auch die Schweizer Behörden, die nicht ans Schengener Abkommen gebunden sind, hatten wenige Wochen später, im Januar dieses Jahres, keinerlei Skrupel, als sie sämtliche Zufahrtswege nach Davos blockierten und die gesamte Region in eine militärisch abgeriegelte Festung verwandelten, um den

reibungslosen Ablauf des Weltwirtschaftsforums zu garantieren. Und die italienische Regierung setzte das Schengener Abkommen kurzerhand außer Kraft, um Demonstranten aus anderen Ländern an der Einreise nach Genua zu hindern. Fast könnte man meinen, der Staat als Inhaber des legitimen Gewaltmonopols beanspruche nunmehr auch das Monopol auf illegitime Gewalt.

Auch der ideologische Gegenangriff ist in vollem Gange. Die entscheidende Frage lautet: Wie kann man nach einem Fiasko wie in Seattle wieder Punkte machen? Zum Beispiel kann man den Gegner zum „Feind der Armen“ erklären. Die Methode ist bei der *Financial Times* und dem Londoner Wirtschaftsmagazin *The Economist* ebenso beliebt wie bei der Welthandelsorganisation (WTO) in Genf, deren Chef Mike Moore aus seinem Herzen keine Mördergrube macht: „Ich finde diese Demonstranten einfach zum Kotzen“ (so am 5. Februar 2001). Auf der anderen Seite des Atlantik kann Medienliebling Paul Krugman, Ökonom am Massachusetts Institute of Technology (MIT), zu diesem Punkt nicht schweigen. Für ihn waren „die Globalisierungsgegner bereits bemerkenswert erfolgreich, wenn es darum geht, den Menschen und Anliegen, für die sie angeblich eintreten, zu schaden“. Denn die Quebecer Demonstranten hätten ungeachtet der von ih-

nen verfolgten Absichten „alles getan, um die Armen noch ärmer zu machen“ (8). In dieses Horn stieß inzwischen auch George Bush, der in einem Interview mit *Le Monde* (vom 19. Juli 2001) erklärte: „Die Demonstranten verurteilen die Menschen zu einem Leben im Elend.“

Ein weiteres „Argument“ lieferte *The Economist* bereits nach der WTO-Konferenz in Seattle. Angesichts der erfolgreichen Mobilisierung erklärte das Magazin, die Nichtregierungsorganisationen stellten „eine bedrohliche Verlagerung der Macht“ dar, weil diese nicht gewählten Gruppen niemandem rechenschaftspflichtig seien. Dieser angebliche Mangel an Legitimität der Bürgerbewegung ist seit der Veröffentlichung der „Geneva Business Declaration“ im September 1998 zum Leitmotiv in den Kommentaren der Wirtschaft geworden. Das Abschlussdokument des ICC Geneva Business Dialogue, zu dem der UN-Generalsekretär und der damalige Vorsitzende der Internationalen Handelskammer (I'CC), Helmut Maucher, eingeladen hatten, legt den „oppositionellen Pressure Groups“ nahe, zunächst einmal ihre Legitimität zu hinterfragen. Andernfalls sei ein Regelwerk vonnöten, das „ihre Rechte und ihre Verantwortlichkeit festlegt. Die Wirtschaft ist gewöhnt, mit den Gewerkschaften, den Verbraucherverbänden und anderen

Gruppen zusammenzuarbeiten, die verantwortungsbewusst handeln, Glaubwürdigkeit besitzen, transparent organisiert sind und der Öffentlichkeit gegenüber Rechenschaft ablegen. Diese Organisationen haben ein Recht darauf, von uns respektiert zu werden. Wogegen wir uns wenden, sind die immer zahlreicher werdenden Gruppen, die keines dieser Kriterien der Selbstdisziplin akzeptieren.“ Hinzu kommt eine dritte Taktik: die unablässige Wiederholung der Behauptung, die Bürgerbewegung verbreite ungereimtes Zeug. Von „Desinformation“ ist da die Rede, von „offenen Lügen“ und „barem Unsinn“, von „opportunistischem“ Verhalten und verantwortungsloser „Panikmache“. Wer derartigen Blödsinn daheredet, so Thomas Friedman von der *New York Times*, verdiene nur „Verachtung“ und „ein Paar Ohrfeigen“. (9)

Die *Financial Times* übt sich derweil in Drohgebärden: Wolle man den Vormarsch dieser übel wollenden Globalisierungsgegner stoppen, sei es „an der Zeit, ihnen eine klare Grenze zu ziehen“. (10) Doch was tun, wenn die „Selbstdisziplin“ sich partout nicht einstellen will, wenn die „klaren Grenzen“ frischfröhlich überschritten werden, wenn die Gegner weiterhin „dummes Zeug von sich geben“? Auch darüber denken manche bereits nach. Im März vorigen Jahres

veranstaltete das Cordell Hull Institute in Washington (11) (das der Förderung des Freihandels dienen soll) eine Tagung unter dem Titel „Nach Seattle: Eine neue Dynamik für die WTO“. Unter den rund 50 Teilnehmern befanden sich neben hohen Beamten, (ehemaligen) Ministern, Unternehmensberatern und Botschaftern nur zwei Vertreter aus dem Umfeld der NGOs. Einer von ihnen, Bruce Silverglade, war über das Gehörte so entsetzt, dass er im Internet seine Eindrücke veröffentlichte (12). Die Gesprächsrunde beschäftigte sich nicht etwa mit der WTO, sondern mit der Frage, wie sich die Bürgerbewegung am effektivsten neutralisieren lasse. Thatchers ehemaliger Handelsminister Lord Parkinson eröffnete die Runde mit dem Vorschlag, künftige WTO-Treffen nicht mehr auf amerikanischem Boden zu veranstalten, da sich der Protest dort zu leicht organisieren ließe. Ganz auf dieser Linie meinte der ehemalige US-Landwirtschaftsminister Clayton Yeutter, die Tagungsorte seien so zu wählen, dass „Sicherheit und Ordnung gewährleistet werden können“. Außerdem solle man den Ort möglichst spät bekannt geben, um die „Aktivisten zu verunsichern“. Der brasilianische Außenminister würde das nächste WTO-Treffen vorzugsweise „mitten in der Wüste“ oder auf einem „Kreuzfahrtschiff“ abhalten.

Sein Wunsch fand Gehör: Die WTO-Konferenz im November dieses Jahres wird in Katar stattfinden, und für den G-8-Gipfel in Genua wurde die Idee mit dem Schiff tatsächlich in Erwägung gezogen. Unter dem Beifall der Anwesenden hielt der Minister anschließend ein leidenschaftliches Plädoyer für die Kinderarbeit in seinem Land: Schließlich trügen die Kids zum Familieneinkommen bei, wenn sie Kohlesäcke von der Halde zum nahen Stahlwerk schleppen. Ein hoher US-Beamter regte an, den „NGOs andere Sandkästen zum Spielen zu geben“. Sie sollten sich zum Beispiel lieber mit der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) beschäftigen – die keinerlei Macht besitzt. Einem anderen US-Beamten lag die „Entlegitimierung der NGOs“ am Herzen: Man müsse die einschlägigen Stiftungen dazu bringen, den Geldhahn zuzudrehen – dann würden die Unruhestifter ihre Aktivitäten schon einstellen. In der Tat macht sich bei der Vergabepolitik führender US-Stiftungen ein deutlicher Kurswechsel bemerkbar – aus welchen Gründen, sei dahingestellt. Wie aus vertrauenswürdigen Quellen verlautet (die anonym bleiben wollen), wird den globalisierungskritischen Denkfabriken und Organisationen das Wasser abgegraben. Bei den großen Stiftungen überwacht neuerdings der Präsident höchstpersönlich die Vergabepolitik von Referenten, die

in der Vergangenheit Gruppen aus dem „Seattle-Komplex“ finanziert haben. Die Gelder der Ford und der Rockefeller Foundation fließen nun bevorzugt an Think Tanks der Gegenseite, etwa an das Economic Strategy Institute, das von einem ehemaligen Berater Ronals Reagans geleitet wird und dessen Spenderliste sich wie das Who's Who der transnationalen Konzerne liest. (13) Als weitere wirksame Waffe verfügt die Wirtschaft über elektronische Überwachungsmittel. Die Firma eWatch (14) ist ein anschauliches Beispiel für die Fähigkeit des Kapitalismus, aus allem und jedem Profit zu schlagen, sogar aus der Tätigkeit seiner Gegner. Für einen Pauschalbetrag zwischen 3 600 und 16 200 Dollar im Jahr sammelt der Ableger eines Public-Relation-Unternehmens für seine Kunden alles, was

im Netz über sie verbreitet wird, und durchsucht dabei bis zu 15 000 Mailinglisten und 40 000 Newsgroups. In der Eigenwerbung heißt es: „Mit uns können Sie die Konkurrenz, die staatlichen Regulierungsbehörden, die Aktivisten und andere geschäftsrelevante Faktoren im Auge behalten.“ Was sind da schon ein paar tausend Dollar!

Nach diesem Blick auf das Arsenal der Gegenseite könnte man versucht sein, zu sagen: So ist das eben im Krieg. Hier zeigt sich doch nur, dass die Aktionen der Globalisierungsgegner etwas bewirken, sonst würden sich die „Herren der Welt“ wohl kaum so ausgiebig mit ihnen beschäftigen. Das stimmt. Aber dabei darf man nicht übersehen, welche Bedeutung das internationale Kapital der derzeitigen Auseinandersetzung beimisst. Nie zu-

vor hat es seinen Hass auf die Demokratie so offen zur Schau gestellt. Kein Preis scheint ihm zu hoch, um die Legitimität seiner Herrschaft zu festigen, bevor es zu spät ist. Die Wahl von George Bush und Silvio Berlusconi wurde gewiss mit Befriedigung registriert. Doch die sozialen Bewegungen müssen begreifen, dass sie sich von nun an auf vermin-tem Gebiet bewegen.

(*Susan George ist Vizepräsidentin von Attac France, Autorin von „Der Lugano-Report“, Reinbeck (Rowohlt) 2001, und „Remettre l'OMC a sa place“, Paris (Mille et Une Nuits) 2001. Der vorliegende Beitrag wurde zuerst veröffentlicht in: LE MONDE diplomatique, 10. August 2001)

Anmerkungen:

- (1) Dazu Dorval Brunelle, „Von Alaska bis Feuerland“, *Le Monde diplomatique*, April 2001.
- (2) Offizielle Angaben, zit. im *Toronto Star*, 3. Mai 2001.
- (3) Ein Priester, Don Vitaliano Della Sala, berichtete, wie er Mitglieder des „Schwarzen Blocks“ aus einem Mannschaftswagen der Carambieri steigen sah. Siehe *La Repubblica*, 22. Juli 2001, *Le Monde*, 24. Juli 2001. Siehe auch Johann Hari, „The Failure That Led to Carlo's Death“, *New Statesman*, 30. Juli 2001, S. 10 f.
- (4) Bruno Basini, „Avec les maquisards anti-mondialisation“, *L'expansion* (Paris), Juni 2001
- (5) Persönliche Mitteilung von John Sellers.
- (6) Siehe www.germany.indymedia.org und die Hauptseite www.indymedia.org.
- (7) Pressemitteilung des Seattle Independent Media Center vom 27. April 2001.
- (8) P. Krugman, „Why Sentimental Anti-Globalizers Have It Wrong“, *International Herald Tribune*, 23. April 2001.
- (9) New York Times, 19. April 2000.
- (10) Financial Times, 19. April 2001.
- (11) Das Cordell Hull Institute gehört zu den amerikanischen Partnern des Institut Francais de Relations Internationales (Ifri).
- (12) Bruce Silverglade (Center for Science in the Public Interest), „How the International Trade Establishment Plans to Defeat Attempts to Reform the WTO“, 5. April 2000, Beitrag im WWW. Siehe www.mindfully.org/WTO/WTO-Secrets-Bruce-Silverglade.htm.
- (13) Auf der Instituts-Webseite (www.econstrat.org) lässt sich nachlesen, welche Studien über den internationalen Handel die Ford und Rockefeller Foundation unterstützen.
- (14) eWatch, mit Sitz in Dallas, ist eine Abteilung von PR Newswire. Siehe www.ewatch.com.

ANTI-KRIEGSTAG KURDISTAN-FESTIVAL IN KÖLN

Mit viel Begeisterung begrüßten Kurden in aller Welt den diesjährigen Weltfriedenstag. Sie wiederholten ihre Forderungen nach Frieden.

Auch in Köln versammelten sich Hunderttausend in und um das Müngersdorfer Stadion

Freiheit für Kurdistan – Freiheit für Abdullah Öcalan waren ihre Hauptforderungen.

Das von Kurden alljährlich organisierte Festival fand zum 9. Mal statt.

Die Weltkulturstadt Köln war mal wieder Treffpunkt der Kurden, die wegen des lange Jahre geführten Krieges aus ihrem Land fliehen mussten.

Dies Festival war einem Kulturmosaik ähnlich, an dem Assyrier, Türken, Araber, Deutsche und andere ihre Sehnsucht nach

fortgesetzt und sogar verschärft.

Dies Vorgehen des türkischen Staates trägt nicht dazu bei, den lang erhofften Frieden zu erreichen.

Wenn sich der gegenwärtige Zustand nicht verbessert, wird das Jahr 2002 nach 2jährigem einseitigen Waffenstillstand ein Jahr, in dem der legitime Kampf wieder aufgenommen wird.

Selahaddin Ekinci
(Internationaler Freundschaftsverein Recklinghausen)



Familie Ekinci auf dem Festival

Foto: IFV

Frieden mit den Kurden teilten.

Während in der Türkei kurdische und türkische Friedensmitstreiter versuchten, ebenfalls für den Frieden zu demonstrieren, reagierte der Staat mit Verhaftungen, Folter und Unterdrückung.

Dem von den Kurden in Gang gesetzten Friedensprozess setzt der türkische Staat in diesem Jahr noch größere Repressalien entgegen als in den vergangenen Jahren. Die Politik der Zwangsumsiedlungen, der Menschenrechtsverletzungen wie der Folter, auch das Verschwindenlassen von Menschen, wird



Freiheit für Abdullah Öcalan

Foto: Ö. P.

RECHTE MUSIK UND FASCHO-ROCK

Die Speerspitze der Stammtische Die rechtsextremistische Jugendmusikszene (Dr. Lutz Neitzert)

Nach dem Hype, den das Thema Fascho-Rock in den Jahren 1992/93 (aus gegebenen Anlässen von Hoyerswerda bis Solingen) erlebte und in dessen Zuge selbst noch die letzte Garagenband zum Trendsetter hochgespielt worden war, legten die meisten Journalisten das Sujet dann schon nach kurzer Zeit als hinreichend abgefeiert wieder ad acta. So entstand in der Öffentlichkeit der Eindruck, die unbehagliche Sache hätte sich ja dann wohl erledigt.

Diesen medialen Windschatten wussten nun die Produzenten der rechten Musikszene durchaus für sich zu nutzen. Man professionalisierte den Vertrieb, rekrutierte (landesweit) neue Bands und versuchte vor allem, über den engen Kreis der Skinheads hinaus auch andere musikalische Stilrichtungen zu bedienen. So gibt es mittlerweile neben den einschlägigen Skin-Bands (in der Nachfolge von *Störkraft*, *Noie Werte* oder *Kraft durch Froide*) in der Szene Heavy-Metal-Combos (*Saccara*), Rockabillys (*Schlagzoig*), Mädchen-(Renee)Kapellen (*Monique/Lack & Leder*) neben tümelnden Liedermachern (*Frank Rennicke*, *Rene Heizer*), völkisch-mystische Artrock-Gruppen (*Blood Axis*, *Allerseelen*) neben ersten Techno-Projekten (*Standarte*). Als Prototyp und rührigster Vertreter unter den rechten Musikproduzenten firmiert heute der ehemalige *Störkraft*-Manager *Torsten Lemmer*. Bis 1993 saß er noch als (in TV-Talkshows und im Spiegel-Interview) stets medienpräsenante Geschäftsführer einer Freien Wählergemeinschaft im Stadtparlament Düsseldorf (dort u.a. im Ausländerausschuss und im Musterungsausschuss der Bundeswehr) und fungierte eine Zeitlang als Mitherausgeber des neurechten Programmorgans *Europa vorn*. Seither allerdings widmet er sich weniger der Parteipolitik und mehr geschäftlichen Interessen. In seinen diversen Firmen (*Dorfmusik*, *Funny Sounds & Vision*), in seiner Zeitschrift (*Moderne Zeiten*) und seinem Versandhandel präsentierte er in den letzten Jahren ständig neue Bands – mit solchen Namen wie: *Rheinwacht*, *08/15*, *Foierstoß*, *Siegeszug*, *Sturmtrupp*, *Tollwut*, *Oithanasie* oder *Oistar Proper*. (insgesamt gibt es in Deutschland heute ca. 100 Fascho-Gruppen). *Dorfmusik in den Modernen Zeiten ! Eine Jugendbewegung formiert sich als die Speerspitze der Stammtische !* (Noch vor wenigen Jahren wäre allein die Vorstellung doch wohl reichlich absurd erschienen). Für dieses Programm steht *Torsten Lemmer*. Notabene: statt der ehemals bei Skin-Bands üblichen martialischen Landser-Ästhetik verpasst er neuerdings seinen Platten zur Coverillustration Gemälde der deutschen Romantik (mit Vorliebe solche von Caspar David Friedrich), und auch in der Tonlage kommen seine Musikanten zunehmend dezenter daher. Überhaupt lässt sich nicht nur auf politischem Feld, sondern auch in der nationalistischen Kulturszene so etwas beobachten wie eine fortschreitende (Jörg) *Haiderisierung*. Ganz entscheidend zu dieser Entwicklung beigetragen haben nicht zuletzt *die Böhse Onkelz*. Im Herbst 1995 belegte die Gruppe mit ihrer CD „Hier sind die Onkelz“ bereits wieder Platz 5 der deutschen Verkaufscharts – und das ohne jede kommerzielle Werbung, trotz des Boykotts durch Radio und Fernsehen und trotz des Boykotts durch die meisten der großen Schallplattenläden. Mittlerweile unter Vertrag beim Majorlabel Virgin (im edlen Stall u.a. auch der Rolling Stones) sind die *Onkelz* längst mehr als nur ein Randphänomen unserer Rocklandschaft. Über sie hat sich (unabhängig davon, wie weit ihre oft erklärte Abkehr von

der extremistischen Szene tatsächlich vollzogen ist) ein rechter Mainstream angebahnt, in den Macher wie Lemmer in Zukunft versuchen werden, ihre Produkte einzuspeisen. Und was die Böhsen Onkelz selbst heute in ihren Songtexten verkünden, ist zwar gewiss nicht mehr vordergründig als politisch rechtsradikal und rassistisch einzustufen (Zeilen wie einstmal – „Türkenfotze nassrasiert“ – finden sich dort nicht mehr), doch noch immer propagiert die Band auf fatale Weise eine zutiefst sozialdarwinistische Weltsicht und Ghettonentalität: „Lieber stehend sterben“. Aber auch jenseits der Schmutzecke beginnt man (von was auch immer beseelt und wie auch immer gesinnt) mit Versatzstücken faschistoider Ästhetik zu hantieren. Das Mystisch-Völkische scheint neuen Reiz zu gewinnen (und auch der alte Riefen-Stahl wird längst – nicht nur bei den nassfrisierten Duschgel-Heroen aus der Werbung – in neue Formen gegossen). Die Zeitschrift Junge Freiheit (das einflussreichste Intelligenzblatt der Neuen Rechten) schrieb in ihrer Ausgabe vom 1. September 1995 unter der Überschrift „Neues aus der rechten Independent-Szene /Jugendkultur ‚Im Blutfeuer‘“: „Abseits vom unappetitlichen Gegröle der ‚Oi-Bands‘ hat sich Unkonventionelles eine Plattform geschaffen: inmitten des Arkanums linksalternativen Bewusstseins, inmitten der Independent-Szene hat es sich in der denkbar remotesten Nische gemütlich gemacht: in der Schnittstelle von nietzscheanischem Nihilismus, Wagnerschen Mythen, okkulten Dunkelei und ‚rechtem‘ Heroismus...Immer vielfältiger und unübersehbarer werden Stile und Ausdrucksformen, eine genaue Zuordnung dieser oder jener Strömung oder gar P(olitical) C(orrectness)-orientierte Kontrolle erscheint kaum noch möglich. Eben diese kreative Anarchie in der Welt der Musikkultur öffnet Nischen für Künstler, die ihre ästhetischen Wurzeln in einer Lebensauffassung verorten, die man gemeinhin als ‚rechts‘ apostrophieren würde“. Dabei rekurriert man auf Bands wie etwa *Blood Axis* (USA), die (stilistisch an *Laibach* erinnernd) in ihre Klangcollagen Originalreden Hitler's oder des rumänischen Faschistenführers Codreanu ebenso einbauen wie Zitate von Ernst Jünger, und die ihr CD-Booklet schmücken mit dem Krückenkreuz (dem Symbol auch des Ku-Klux-Klan). Oder das österreichische Projekt *Allerseelen*, eine Industrial-Rock-Band, deren Kopf unter dem Pseudonym *Kadmon* nebenher eine Schriftenreihe (*Aorta*) herausgibt mit Aufsätzen über Leni Riefenstahl, den völkisch-jugendbewegten Maler Fidus oder den Stauferkaiser Friedrich II. Eine englische Formation namens *Death in June* (ein Bandableger in Australien nennt sich *Strength through Joy/Kraft durch Freude*), die in düstere Rockmusikschwaden immer wieder alpenländische Bierzeltfolklore einmischt) oder durch die deutsche Gruppe *Ernte*, welche (musikalisch im Stile von Witthüser & Westrupp) unplugged tümt: „Die das Dunkel überwinden bleiben stets zur Tat bereit...Sonnenwende, heil'ge Brände...“

Die hier angesprochenen neuen Tendenzen innerhalb der rechten Musikszene sind in ihrem Potential noch kaum abzuschätzen, und es bleibt abzuwarten, wie weit sie sich über das Stadium des bloß Skurrilen hinaus entwickeln werden. Die folgende Analyse bezieht sich davon absehend im wesentlichen auf die eigentliche Musik der rechten Skinheads.

Geschichte und Herkunft des Fascho-Rock

Trojan hieß eine (1968 gegründete) britische Schallplattenfirma, die Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre den Musikgeschmack der damals in London aufkommenden ersten Skinhead-Bewegung (Trojan-Skins) bediente. Auf ihrem Programm standen dabei solche Namen wie The Maytals, The Upsetters oder auch Desmond Dekker. Musiker, zumeist aus Jamaika, deren Ska-, Reggae-, Rocksteady- oder Bluebeat-Musiken von jungen westindischen Einwanderern nach England importiert worden war. Verschmolzen mit Idiomen des klassischen angloamerikanischen Rock entstand so bald schon der gemeinsame Sound einer multikulturellen Jugendszene, in welche sich auch die frühen Skins integriert hatten (1). Vor allem

die Ska-Musik erschien vielen Jugendlichen damals als neuer, unverbrauchter, authentischer und d.h. in erster Linie, als ein von der Musikindustrie noch nicht korrumpierter Stil. Eine Form musikalischen Ausdrucks, die sich wesentlich abhob von den immer pompöser überladenen Produkten der kommerziellen Popkultur (2). Man suchte wieder nach einer einfacheren, handfesteren, unmanierierteren Art von Jugendmusik. Vor allem sollte sie tanzbarer sein als jene eher kontemplativen und anspruchsvollen Zuhörkompositionen, die damals unter dem Etikett Adult oriented Rock (Rock für Erwachsene also) die Regale der etablierten Plattenläden und die Programme der Radiosender füllten. Nach diesem weitgehend unpolitischen Vorspiel etablierte sich dann in den sozial und ökonomisch spannungsreicheren Lebenswelten der ausgehenden 70er Jahre – erneut in London – eine zweite und nun eindeutig auch politisch motivierte Skin-Generation (3). Als Parallel- und bald schon Gegenbewegung des eher linksgerichteten PUNK (4) entstand hier zum ersten Mal eine Jugendsubkultur am rechten Rand des ideologischen Spektrums. Gewaltbereiter im Habitus spielte man in dieser Szene nun auch eine ungleich härtere Musik. Hatten die „Trojan-Skins“ eine Synthese kreiert aus Karibik-Sound und Stilelementen des Rock'n Roll, Rhythm & Blues bzw. Soul, so lud man nun den Ska-Beat auf mit den Energien des Hardrock und dann in den 80er Jahren, noch einmal exzessiver, mit der gewalttätigen Aggressivität des Heavy Metal. Ausgerechnet dieser ihrem Ursprung und ihrem Wesen nach kosmopolitischen Musiksprache also unterlegten nun die *White Power-Skins* (die Boneheads) ihre unverhohlenen rassistischen Texte.

„Bimbomusik und Discoklänge kotzt uns alles an. Es ist doch klar, dass echten Deutschen so ein Dreck nicht gefallen kann. Unsere Texte sind deutsch, der Rhythmus ist schnell, das ist die Musik, die uns gefällt...!“ (Noie Werte)

„Meine Musik ist laut und schnell, mein Lieblingsbier ist deutsch und hell...!“ (Endstufe)

Oi nannte man diesen Stil, und schon hinter der Bezeichnung verbirgt sich eine politisch die Richtung weisende Bedeutung: um 1980 erschien ein Skinmusik-Sampler unter dem Titel Strength through Oi, durchaus ganz bewusst angelehnt an das altbekannte Nazimotto Strength through Joy/Kraft durch Freude (abgebildet auf dem Cover fand sich zudem das Foto eines einschlägig bekannten englischen Neofaschisten (5)). Immer tiefer geriet die Skinbewegung in den Dunstkreis rechtsextremistischer Organisationen (6) im Umfeld des British Movement und der National Front (7). Vor allem zwei Bands sind seither musikalisch und weltanschaulich die Wortführer und erklärten Vorbilder der Szene: Skrewdriver – 1977 von Ian Stuart-Donaldson gegründet und eng verbunden mit dem rassistischen Blood& Honour-Movement – und No Remorse – gegründet 1986 von Paul Burnley. Eine Textzeile ihres Songs Bloodsucker wird in der rechten Szene immer wieder zitiert und skandiert: „One day the world will know that Adolf Hitler was right!“ (Ein anderes Lied der Gruppe trägt den Titel Six Million lies und bestreitet den Holocaust). Eingebettet wurde die Oi-Musik in ein immer dichteres Netz politisch-ideologischer Agitation (8) (vor allem in den Fanzines verknüpft man Informationen über die Bands und ihre Songs wie selbstverständlich mit Propagandamaterialien diverser neofaschistischer Parteien) und Aktion (immer wieder enden Auftritte solcher Gruppen in Angriffen auf Ausländer (9), Obdachlose oder Behinderte). Bald schon konstituierten sich über England hinaus europaweite Vertriebsstrukturen (10) und die einschlägigen Musiker geben ihre Konzerte seither überall auch auf dem Kontinent. In Deutschland fasste die Skinbewegung Anfang der 80er Jahre zunächst im Umfeld der Fußball-Hooligan-Szene (11) Fuß. (Wobei in der DDR allerdings schon früh durchaus auch die intendierte politische Ausrichtung aufgenommen und übernommen worden ist).

- (1) Auch die erste *Skin-Hymne*, in ihrem Charakter ein eher fröhliches Tanzstück, war unüberhörbar geprägt von den Rhythmen der Karibik: *Skinhead Moonstomp* der Band Symarip.
- (2) Etwa von sog. Art (o. Culture-)Rock-Bands wie Yes, Emerson, Lake & Palmer oder Genesis.
- (3) Mit den Skins musste in den Arbeitervierteln Englands zum ersten Mal eine nachwachsende Generation im Nachkriegseuropa die Erfahrung machen, dass es ihr nicht mehr selbstverständlich besser gehen würde als ihren Eltern. (Der englische Jugendforscher J. Clarke sprach von den Skinheads als den „enterbten Erben“).
- (4) Bis heute spielt man in den Punk-Bands den gleichen Musikstil wie bei den Fascho-Skins – entstanden innerhalb der gleichen Szene, in den gleichen Lokalitäten, aus den gleichen musikalischen Ingredienzen und eben auch aus den ursprünglich gemeinsamen Motiven einer Jugendbewegung gegen die Musik der Woodstock-Vätergeneration.
- (5) Nicky Crane, ein Aktivist des rassistischen *British Movement*
- (6) Wenngleich bis heute auch immer interne Gegenrichtungen existieren: etwa die sogenannten S.H.R.P.s/SkinHeads Against Racial Prejudice oder die *Redskins*, die sich bewusst auf ihre multikulturellen Ursprünge berufen.
- (7) Auch das erste genuine Oi-Label, White Noise, war eine Gründung der *National Front*.
- (8) Um 1980 riefen *Skrewdriver* und einige rechtsradikale Parteifunktionäre in England die Aktion *Rock against Communism* ins Leben – als Reaktion auf *Rock against Racism*, eine Initiative der sozialistischen Anti-Nazi-League.
- (9) Paki(stani) – Bashing heißt das in England, Türken- oder Fidschis-Klatschen hierzulande
- (10) In Deutschland machte sich anfangs der 80er Jahre vor allem die Firma „Rock-O-Rama“ und ihr Besitzer Herbert Egoldt einen Namen als Vertreiber neofaschistischer Rockmusik, in Frankreich war es vor allem der Verlag Rebelles Europeens (Brest) des rechtsradikalen Aktivisten Gael Bodilis. Auch in allen anderen europäischen Ländern hat sich eine rechte Musikszene etabliert – und darüber hinaus gab es bald auch in den USA Bands wie *Bound for Glory*, die engen Kontakt pflegten zu neofaschistischen Organisationen wie der *White Aryan Resistance*, dem *Ku-Klux-Klan* oder der *NSDAP-AO* des Gary Rex Lauck.
- (11) Sah man doch hier immer schon in den englischen Schlachtenbummlern die Vorbilder.

Noch 1987 hatte sich die Rockmusikzeitschrift *Spex* über die „besorgt sozialdemokratische Arschlöcherfraktion, (die einen) Popanz ‚Faschometaller‘ (aufbaut)“ mokiert – fünf Jahre später dann, im November 1992, titelte man selbst „The Kids are not alright“: „...der Neonazi-Underground, von dessen Existenz man in den Achtzigern wohl wusste, der einen aber aufgrund von Unter-vielem-anderen-gibt-es-auch-das-Irrelevanz nicht interessierte, beginnt plötzlich durch aktuelle Anlässe gestärkt aus seinem Schattendasein herauszutreten (wer hätte schon damit gerechnet, dass die Onkelz mal Platz 5 der LP-Charts erreichen würden)“.

Handgemacht und beim Wort genommen

-Musikalische Machart

Eine Oi-Band ist (im Normalfall) eine reine Gitarrenband, d.h. Lead-, Rhythmus-, Bassgitarren mit Schlagzeug und Gesang. Nur selten einmal tauchen in der ursprünglichen Skinhead-Musik andere Instrumente auf (und wenn, dann gelegentlich in wohl eher parodistischer Absicht z.B. das Akkordeon). Im Gegensatz zum heute in Popmusik Üblichen verzichtet man zudem weitgehend auf jedes elektronische Klangraffinement sowie auf alle übertriebenen Studiotricks (und das nicht mangels Equipment, sondern durchaus mit Absicht und gemäß

der Oi-Punk-Tradition). So präsentiert sich eine Musik in extremster Lautstärke (120 Phon und mehr), in schnellen Tempi, mit hochverzerrtem Gitarrensound, kaum differenziertem durchgängigen Rhythmus (mit starker Offbeat- bzw. Backbeat-Betonung (1)), harmonisch weitgehend beschränkt auf die drei Grundakkorde (gespielt zumeist als Powerchords, d.h. ohne Terz) und einem grölend-röchelndem Machismo-Gesang. All dies verleiht dem Fascho-Rock eine Aura des Handgemachten, des Echten. Auch der Verzicht auf die Zurschaustellung von Virtuosität und auf ausufernde Soloeskapaden der Interpreten unterstützt das Prinzip einer In-Group-Musik.

- (1) In diesem musikalischen Kontext unüberhörbar ein Erbe des Ska. Musikphysiologen halten den Offbeat- (bzw. Backbeat-)Akzent (der in seiner Metrik dem Schlagrhythmus des menschlichen Herzens diametral zuwiderläuft) für das vielleicht stärkste musikalische Mittel zur Erzeugung von Aufregung (nicht nur im Oi – auch einer der größten Konzertschandale und – krawalle der klassischen Musikgeschichte, die Uraufführung des „Sacre du printemps“ von Strawinsky, verdankte sich wohl nicht zuletzt diesem Effekt).

- Die Texte: Fataler Realismus

Textstellen, welche die rechtsextremistische Gedankenwelt der Oi-Bands belegen, die braucht man nicht mühsam zu suchen, besteht ihr Repertoire doch fast ausnahmslos aus Songs mit rassistisch-gewaltverherrlichenden Inhalten (selbst noch im Liebeslied redet man über solche Dinge wie Rassenhygiene oder Blutschande – s.u.). Im Gegensatz zum oftmals als Pendant herangezogenen Heavy-Metal, der in seinen Songs das Schauerliche zumeist irgendwo auf dem Highway to hell, irgendwo im nebulösen Fantasien sich ereignen lässt, sind die Texte der Fascho-Bands geprägt von einem fatalen Realismus. Vermeintlich objektiven Schilderungen von (negativen) Alltagserfahrungen werden schlagwortartig Versatzstücke aus dem bekannten Vokabular faschistischer und rassistischer Ideologien handlungsleitend und zur Handlungslegitimation entgegengesetzt. Das gerade bei Rockmusik häufig gehörte (und gewiss nicht immer irrelevante) Argument, dass die Textinhalte hinter der Musik verschwindend eigentlich überhaupt nicht apperzipiert werden, trifft auf den Fascho-Rock sicher nicht zu. Seine Liedtexte repetieren Parolen, die jeder seiner Hörer per se bereits kennt und die jedem unmittelbar eingehen (1).

„Ich stehe auf der Straße, hab meine Augen auf. Ich warte auf ,nen Türken und dem hau ich eine drauf. Und wenn ich einmal dran bin, dann tret ich auch noch rein, ist ja nur ein Türke, ein altes Kümmelschwein...Sitzt Du mal im Kino und kannst so viel nicht sehn, dann wird wohl ein Türke vor Deinen Augen stehn...Siehst Du einen Türken in einer Straßenbahn, schaut er Dich irgendwie provozierend an. Dann stehst Du einfach auf und haust ihm eine rein, Du ziehst Dein Messer und stichst siebzehnmal hinein...vernichtet ihre Rasse...steckt sie ins KZ...!“ (Kanaken-Song/als Urheber des Textes gilt die Gruppe Endsieg/in der Szene kursieren jedoch die unterschiedlichsten Versionen dieses Liedes – u.a. als Techno-Dancemusic)

- (1) Auf die Texte und die Formen sprachlicher Interaktion trifft auch zu, was der Sozialforscher und Sprachforscher Bernstein zur Charakterisierung des restringierten Codes schreibt: „(Diese) Sprache ... (ist) soziozentrisch, sie dient nicht der...Deskription eines Sachverhaltes, sondern der Einübung des emotionalen Konsensus über diesen. Die Simplizität dieser Sprache, die Unmöglichkeit, in ihr das Gemeinte zu explizieren, setzt eine Kommunikation voraus und reproduziert sie zugleich, in der die Beteiligten auf die Identifikation mit dem Kollektiv eingestimmt werden...Die Sprache perpetuiert die Rigidität quasiritualisierter Interaktionen!“

- Konzerte: Rituellicher Aufmarsch statt Bühnenshow

Auftritte von Oi-Bands sind keine Bühnenshows, wie man sie von Popmusikdarbietungen üblicherweise kennt, sondern es sind fast immer durchinszenierte und ritualisierte Aufmärsche (1). Dabei oft überregionale Szeneereignisse (1000 Zuhörer – auch wesentlich mehr – sind keine Seltenheit), von der Veranstaltungsvorbereitung, über die Bekanntmachung bis hin zur Anreise der Fans (oft als Sternfahrten organisiert) wird alles geradezu generalstabsmäßig und konspirativ (2) geplant. Wobei es gilt, jede Trennung zwischen Zuhörer und Musiker strikt zu vermeiden. Nicht ein Popstar steht abgehoben auf einem Podium, sondern alles verschmilzt – sich steigernd – zu einem gruppendynamischen Prozess. Aggressiver *Pogo-Tanz* und politischer Aufruf (3) gehen zusammen in einer massenbewegenden Interaktion, an deren Ende oft genug gewalttätige Übergriffe und Krawalle stehen. Es ist dies keine Rock-Show, die ihr Publikum entlässt, wenn der Vorhang fällt; vielmehr ist die ganze Inszenierung dazu angetan, einer eingeschworenen Gemeinschaft den Eindruck zu vermitteln, dass das eigentliche Ereignis möglicherweise noch bevorsteht – nach dem Konzert. Oi-Musik legt es darauf an, Eskalation zu schüren (4).

- (1) Die Musiksoziologie kennt als Gegensatz zur *Darbietungsmusik* den Begriff *Umgangsmusik*, der meint eine Musik, die unlösbar in einen sozialen Kontext eingebunden ist (etwa in Militärparaden oder auch im Gottesdienst). Interessant in diesem Zusammenhang ist auch eine Beobachtung des Psychoanalytikers W. Leuschner, der darauf hinweist, dass bei Skinkonzerten häufig ein Wechselgesang zwischen Band und Publikum stattfindet: „(Dies) ist eine elegante Lösung, um nicht nur die äußere Zensur (- die Zuhörer brüllen die strafrechtlich relevanten Textstellen, nicht die Sänger-), sondern auch die Reste von innerer Zensur, von Über-Ich-Hemmungen zu umgehen. So wachsen zwei Submassen...und werden erst als Einheit tätig, Schuld wird eine Angelegenheit der Masse!“ (Vortrag – gehalten am 2.10.93 im Sigmund Freud Institut/Frankfurt). Signifikant ist auch das Fehlen der gewohnten Konzertdramaturgie (- einem aufputschend schnellen Stück folgt entspannend ein langsames, usf. bis zu einer finalen Apotheose -), stattdessen bieten die Skinheadbands meist eine von Anbeginn an unablässig treibende Tour-de-force.
- (2) Gerade der Hauch des Illegalen macht natürlich einen großen Teil der Faszination für Jugendliche aus (- oft finden solche Konzerte dann auch irgendwo tief im Wald oder nahe der Grenze statt).
- (3) Sicher kein Zufall ist z.B. die Ansetzung eines *Störkraft*-Konzertes in der Nähe von Weimar gewesen: am 20. April 1991 spielte man dort, an *Hitler's Geburtstag* (- auf dem Plattencover des Livemitschnitts steht zu lesen: „Happy Birthday!“).
- (4) Die in der Musiksoziologie verhandelte Kontroverse, wonach Rockmusik-Rezeption entweder *kathartisch* (d.h. Aggressionen abbauend) oder aber *stimulierend* wirkt, ist im Falle der Skinhead-Musik eindeutig zu entscheiden.

- Vertrieb

Neben einschlägigen Kleinlabels (außer den Lemmer-Firmen und Rock-O-Rama seien hier noch genannt: *Skull-Records*, *DIM-Records*, der *Endsieg-Verlag* oder auch *Novotny's Noize*) wird rechte Rockmusik heute vielfach in Form von Cassetten (dabei auch viele Konzertschnitte) verbreitet. (Nicht zuletzt auch eine Folge der Ende 1992 verstärkter einsetzender strafrechtlicher Verfolgung bzw. Indizierung (1)). Von Hand zu Hand (2) weitergegeben und kopiert erreichen die Songs dabei durchaus sehr hohe Auflagen (die Titel der bekannteren Bands sind heute auf jedem Schulhof für jeden Jugendlichen ohne Mühe zu bekommen (3)). Im Versandhandel liefert man Oi-Platten oft nur noch gegen Nennung eines (meist in Fanzines lancierten) Codewortes aus. Eine wichtige Quelle sind auch rechte Verlage im Ausland (etwa in Frankreich, England, Spanien oder USA (4)).

Der reguläre Verkauf im Plattenladen ist dagegen mittlerweile doch weitestgehend unterbun-

den.

- (1) Während „linke“ Punk-Musik seit jeher einer fast lückenlosen Kontrolle unterlag, wurde vor 1992 – d.h. vor Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen – erst eine einzige Platte mit rechtsextremistischer Rockmusik auf den Index der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien gesetzt: 1986 die LP „Der nette Mann“ der Gruppe *Böhse Onkelz* (wobei anzumerken ist, als Beleg für die unvermeidliche Ambivalenz solcher Maßnahmen, dass die Karriere dieser Band erst durch die Indizierung – und damit zwangsläufig einhergehenden Bekanntmachung – den entscheidenden Schub erhielt; als Folge der wachsenden Popularität unter rechten Jugendlichen winkte der Band, wie man weiß, am Ende gar ein Exklusivvertrag der renommierten Plattenfirma Bellaphon und schließlich Virgin). Wegen Volksverhetzung der Prozess gemacht wurde bisher u.a. *Störkraft*, *Radikahl*, *Tonstörung*, *Noie Werte* und *Kraftschlag*.
- (2) Gerade das Fehlen des Ruchs der Kommerzialität gilt (und das nicht zu Unrecht) als Ausweis der Authentizität
- (3) In der Ex-DDR waren solche konspirativen Wege für jegliche Art von Rockmusik seit je üblich und sind dort noch immer entsprechend eingespielt.
- (4) Auch Schwarzmärkte in Polen oder Tschechien gelten als beliebte Handelsplätze der Szene.

- Fanzines

In den ungezählten (oft nur kurzlebigen) Szene-Zeitschriften findet sich eine Mischung aus Veranstaltungshinweisen, Aktionsaufrufen, Plattentips, Musikerinterviews, Kaufangeboten für Tonträger, Bücher und Fanartikel, Werbung und Propaganda rechter Parteien, politisch-ideologischen Pamphleten, Solidaritätsadressen für inhaftierte Märtyrer der Bewegung und auch juristischen Ratschlägen, wie etwa man ein Nazisymbol abändert, um dafür strafrechtlich nicht mehr belangt werden zu können. (Herausgegeben und gestaltet werden Fanzines übrigens häufig von **Renees**, d.h. Skin-Girls). Einige exemplarische Titel: *Attacke*, *Blut&Ehre*, *Clockwork Orange* (!), *Einheit-Stärke-Stolz*, *Endsieg-Das Zine der national-istischen Bewegung*, *Frontal-Ketzerblatt*, *Heimatfront*, *Der Kampf*, *Midgard*, *Nordwind*, *Oi !*, *Deutsches Echo*, *Proissens Gloria*, *Querschläger*, *Skinhead erwache*, *Vereinte Kräfte*, *Noie Werte*, *Volkstreue*, *Weißer Rebell*...

Rockmusik in *Fraktur* gesetzt

- (Deutsche) Tugenden und die Sprache der Großväter

Sekundärtugenden wie Sauberkeit, Tapferkeit, Solidarität, Treue oder Ordnungssinn werden (wie in der faschistischen Tradition immer geschehen) zu Primärtugenden aufgewertet, und damit wird das grundsätzliche Fehlen von solchen Werten kaschiert, die in einem (aufgeklärten) ethischen Diskurs zu rechtfertigen wären. (Bezeichnend ist hierfür etwa die Ausblendung – bzw. bewusste Negierung – der heute und zukünftig wohl bedeutsamsten „Tugend“: der Kommunikationsfähigkeit/-bereitschaft. Der sprachliche Diskurs selbst ist bei vielen jungen Leuten per se in Misskredit geraten).

„Die Plattencover der Nazi-Rock-Bands sind alles andere als Ausdruck von Jugend – wie wir sie kennen...zumeist bestimmt sortenreine Weltkriegsromantik die Optik. Helden breitbeinig...unter Kriegsdenkmälern, vor berchtesgadenlike Kulisse. Dazu Stahlhelme, Kampfflugzeuge, Reichskriegsflaggen, jede Menge...Nostalgiezeug, nur und nur der Großväter Zeichen!“ (Annas/Christoph in „Neue Soundtracks für den Volksempfänger“, S. 82/Verlag ID-Archiv).

Dass die Enkel Sympathien hegen für die Großeltern (als die quasi natürlichen Verbündeten gegen die Elterngeneration), das ist eine Binsenweisheit. Heute aber bedeutet dies eben auch, dass die junge Generation (gerade in Deutschland) damit zugleich tendenziell einer Weltsicht

zuneigt, die sich letztlich in der Diktatur des Dritten Reiches manifestierte.

„Volk steh auf und Sturm brich los...!“ (Volk steh auf/Werwolf)

„...ein deutsches Reich mit deutschen Söhnen. Fahne hoch und weiter marschieren... Kraft durch Freude, das ist unser Motto...!“ (Unser Land/Oi Dramz)

„...unsere Fäuste hart wie Stahl, unser Herz schlägt treu für unser Vaterland...Wir sind die Kraft, die Deutschland sauber macht...!“ (Kraft für Deutschland/Störkraft)

„Du sitzt zu Hause ganz allein, denkst an Deutschland und Dein Heim, so wie es früher einmal war...!“ (Blut & Ehre/Oi Dramz)

„Sie hatten nur Stolz in ihren Köpfen und kämpften bis zum Erschöpfen. Sie waren die besten Soldaten der Welt..Ihr Leben war schön, doch auch grausam und hart...!“ (Soldaten/Endstufe)

„...wir stehen Mann für Mann stark wie deutsche Eichen, die niemand mehr brechen kann...!“ (Mann für Mann/Störkraft)

Und auch der Bandname Oistar Proper ist wohl nicht zufällig gewählt.

- Nationalsozialismus

War in den 70er Jahren das Vorzeigen von Nazi-Symbolen (1) und die Verwendung von Nazi-Slogans tatsächlich nichts anderes als ein vorsätzliches Bürgerschrecken (2) (ganz im Sinne der Thesen von Jugendforschern wie Willis und Clarke, wonach jugendliche Subkulturen vorgefundene Zeichen lediglich ihres inhärenten Provokationspotentials gemäß auswählen, d.h. völlig ungeachtet ihres realen Bedeutungsgehaltes), so ist heute unbezweifelbar auch das damit ideologisch Gemeinte unter jungen Menschen verbreitet wieder virulent geworden. (s.u.) Es ist in diesem Zusammenhang interessant, zu beobachten, dass hierbei weniger der Aspekt des Führerprinzips propagiert wird (- obgleich auch dies durchaus geschieht -), als vielmehr im Vordergrund steht die Illusion von der Macht der (in Bewegung gesetzten) Masse.

(Selbst in Schweden nennen sich übrigens Fascho-Bands nach dem berüchtigten SS-Schergen und sadistischen KZ-Aufsehers Dirlewanger bzw. Svastika=Hakenkreuz).

(Beliebt in der Szene als Sportkleidung sind Hemden der Firma Lonsdale – trägt man nämlich darüber halboffen die obligatorische Bomberjacke, so liest man auf der Brust die Buchstaben N-S-D-A, assoziiert natürlich mit NSDAP).

„Hängt dem Adolf Hitler den Nobelpreis um...Hisst die rote Fahne mit dem Hakenkreuz...!“ (Hakenkreuz/Radikahl)

„Das Deutsche Reich..., und ein altes Symbol kommt wieder auf, die Fahne...!“ (Deutsche Jugend/Kraftschlag)

„Kurze Haare, radikal, sozialistisch, national...!“ (Kraft für Deutschland/Noie Werte)

„In uns lebt die Erinnerung an das Deutsche Reich, man wollte es erreichen, dass alle werden gleich...Wir sind die Skinheads aus dem großdeutschen Reich...!“ (Unser Land/Kraftschlag)

„Wir schauen zurück in die Vergangenheit, in unseren Augen eine herrliche Zeit. Doch die Mächtigen, sie dachten damals schon rot, und sie verhängten ein NS-Verbot...“ (Trotz Verbot nicht tot/Kraftschlag)

(1) Immer zu bedenken ist in diesem Zusammenhang, dass die Verwendung von Nazi-Symbolen in England, Frankreich oder den USA selbstverständlich in einem ganz anderen historischen Kontext steht und entsprechend dort auch divergierende Assoziationen weckt.

(2) Beleg dafür ist sicher auch die Tatsache, dass es damals gerade eher linke Bands (wie etwa die Sex Pistols) gewesen sind, die mit Hakenkreuz und SS-Rune Aufsehen erregten und (wohlinszenierte) Skandale verursachten.

(wird fortgesetzt)

ALTERNATIVEN ENTWICKELN

1. Internationale Konferenz der sozialen Bewegungen in Mexiko

Ihr sprunghaftes Anwachsen in den letzten beiden Jahren stellt die Bewegung gegen die Konzernherrschaft, die von den Gegnern gern „Antiglobalisierungsbewegung“ genannt wird, vor eine schwierige Situation: Sie wird getragen von wachsender öffentlicher Aufmerksamkeit und Zustimmung, zugleich konfrontiert mit der Tendenz, sie zu diffamieren und zu kriminalisieren, und sie wächst zunehmend in die Rolle einer sich vereinheitlichenden Opposition gegen den Kapitalismus neoliberaler Prägung, zu einer Zeit, wo Parteien und die traditionelle Gewerkschaftsbewegung diese Oppositionsrolle aufgegeben haben. Will sie die Konfrontation bestehen und die auf sie gerichteten Erwartungen nicht enttäuschen, braucht die Bewegung vor allem eins: eine fassbare und umsetzbare Alternative zur „neuen Weltordnung“, eine andere Wirtschaftsordnung, die auf den Grundsätzen der Solidarität, Selbstbestimmung und Demokratie basiert.

Das Weltsozialforum in Porto Alegre, das im Januar 2001 erstmals als Gegenstück zum Weltwirtschaftsgipfel in Davos stattfand und Anfang Februar 2002 erneut am selben Ort zusammentritt, versteht sich als Ort, solche Alternativen zu entwickeln. Der organisatorische wie auch mediale Erfolg dieser Veranstaltung – beim erstenmal trafen sich 20 000 Menschen, für das zweite Treffen rechnen die Organisatoren mit 100 000 Teilnehmenden – ist der ergebnisorientierten Arbeit an Inhalten jedoch nicht zuträglich; die muss in kleinerem Kreis geschehen.

ATTAC Frankreich, die in Asien beheimatete Forschungseinrichtung Focus on the Global South und die brasilianische Gewerkschaft CUT luden deshalb Mitte August zu einem 1. Internationalen Treffen der sozialen Bewegungen nach Mexiko-Stadt ein. Auf der Grundlage des Aufrufs von Porto Alegre vom vergangenen Januar wurden drei Tage lang folgende Themen debattiert:

- Wer sind und wie agieren die Vertreter des internationalen Kapitalismus und mit welchen Folgen?

- Welche Bilanz ist aus den internationalen Mobilisierungen der letzten zwei Jahre zu ziehen?
- Welche gemeinsamen Aktionen können wir in den kommenden zwei Jahren durchführen?

Das Treffen fand im Anschluss an das einwöchige Jahrestreffen der Lateinamerikanischen Koordination der Landorganisationen (CLOC) statt, in der Bauern, Indigenas und Landarbeiterinnen zusammenarbeiten. Trotz der dadurch gegebenen Dominanz von VertreterInnen des südamerikanischen Kontinents und der Bauernschaft waren 38 Länder aus 4 Kontinenten mit 190 Teilnehmenden vertreten. Die ersten beiden Fragestellungen dienten der Positionsbeschreibung: Wo steht heute die Kapitaleseite, wo die Bewegung?

Eine dreifache Krise

Eric Toussaint von der CADTM und Nicola Bullard von Focus on the Global South machten drei größere Krisenherde der neoliberalen Offensive aus, die Ende der 70er Jahre



Protest gegen neoliberale Globalisierung

Foto: Denk-Pause

mit dem Regierungsantritt Ronald Reagans begann:

1. Eine Krise des neoliberalen Modells

Die weltweite Durchsetzung der neoliberalen Dogmen – Freihandel mit allen materiellen und immateriellen Gütern, die es gibt, schrankenlose Liberalisierung der Märkte und Deregulierung der industriellen und sozialen Beziehungen – stößt auf offensichtliche Grenzen. Sie führt zum Kollaps wirtschaftlich bedeutender Länder wie Mexiko (1994), Südostasien (1999-2000), Argentinien und Türkei (2001), demnächst vielleicht Brasilien, die in der Schuldenfalle hängen bleiben und von den Strukturanpassungsplänen des IWF erdrosselt werden. Die Privatisierung wichtiger Güter der öffentlichen Versorgung hat in Kalifornien und in Brasilien zu einer schweren Energiekrise geführt; eine Krise der Wasserversorgung droht mehreren Regionen der Welt. Die Instabilität der Finanzmärkte ist alles andere als überwunden und war vielleicht auch nur als Vorläufer einer neuen, schweren Weltwirtschaftskrise zu interpretieren, in die nun auch die USA und Japan getrudelt sind, mit deutlichen Auswirkungen auf Europa und noch unabsehbaren Folgen. Die Gefahr einer

globalen Systemkrise ist mit Händen zu greifen.

2. Eine Krise der Glaubwürdigkeit und Legitimität

Obwohl offensichtlich ist, dass das neoliberale Wirtschaftsmodell Menschheit und Natur in den Ruin treibt und Alternativen dringend entwickelt werden müssen, sind die G 8, die Herrscher der Welt, nicht einmal zu kleinsten Korrekturen und Reformschritten bereit oder in der Lage. Nicht einmal von ihnen selbst verkündete Maßnahmen wie der Schuldenerlass für die ärmsten Länder der Welt, oder eine so periphere Regelung wie die Eindämmung der Spekulation durch ihre Besteuerung, oder Schritten zur Bekämpfung von AIDS wenigstens in dem Umfang, den die UNO gefordert hat, lassen sich derzeit verwirklichen. Nicht zu reden von den hochtrabenden Versprechungen von Wohlstand und Freiheit, die nach dem Fall der Mauer und dem angeblichen Ende der Geschichte *urbi et orbi* verkündet wurden. Selbst die *angekündigten* gesellschaftspolitischen Ziele wurden in den letzten Jahren erheblich heruntergeschraubt: In den 70er Jahren waren eine selbstständige, nicht abhängige Wirtschaftsentwicklung der Dritten Welt,

oder die Wiedererlangung von Vollbeschäftigung in den Industrieländern noch allgemein akzeptiert.

Heute ist nur noch von Armutsbekämpfung die Rede. Jahr für Jahr werden Hunderttausende von Menschen mehr aus dem kapitaldominierten Wirtschaftskreislauf ausgegrenzt, die für die Profitvermehrung der Konzerne buchstäblich keinen Wert mehr haben; was kann mit ihnen vom Kapitalstandpunkt anderes geschehen, als dass sie wie überschüssiges totes Kapital ruhiggestellt oder vernichtet werden? Durch Hunger, Krankheit, Krieg?

Der nach Seattle eingeleitete „Reformprozess der internationalen Institutionen“ (IWF, WB, UNO) ist im Sande verlaufen. Und die immer noch behauptete Dialogbereitschaft der G 8 erschöpft sich zunehmend in der versuchten Integration von Nichtregierungsorganisationen, vor allem Gewerkschaften, die bereit sind, den unveränderten neoliberalen Kurs mitzutragen. Ein wirklicher Dialog, ein Angebot, gemeinsam Auswege aus einer tiefen Sackgasse zu finden, das immer auch Kompromissbereitschaft beinhalten müsste, findet nicht statt. Dafür spricht jetzt wieder die Gewalt und die Drohung, die Bewegung einfach zu unterdrücken.

Francois Houtard von der Zeitschrift Alternatives Sud nannte fünf neue Strategien, auf die Bewegung zu antworten, ohne auf sie einzugehen: die Kolonialisierung (Privatisierung) der UN; die Kooptation der NGOs und der großen Religionen; die Verstärkung der Repression; die „Folklorisierung der Bewegung“ („unernste Spinner und Moralisierer“); die Übernahme und Pervertierung von Begriffen der Bewegung (Solidarität, Autonomie, Fortschritt, Revolution u.v.a.).

Mit der Glaubwürdigkeit und Dialogfähigkeit geht der Rückhalt in der Bevölkerung verloren, das beweisen zahlreiche Umfrageergebnisse. Aber auch der Konsens zwischen den G 8 nimmt ab. Nicola Bullard von Focus on the Global South nannte es

kommen, das die führenden Industrienationen nach dem Fall der Mauer unter der Vorherrschaft der USA geschlossen hatten, nach welchen Regeln die Jagd auf die neuen Märkte im Osten und die Durchsetzung der uneingeschränkten Konzernherrschaft auch gegenüber dem Süden verlaufen sollte, bröckelte zum erstenmal in Seattle, als die WTO-Runde an den Differenzen der USA mit der EU und mit den Ländern des Südens zerbrach.

Auf die zunehmenden Krisenherde antworten die internationalen Institutionen mit der Tendenz, ihren Aktionsradius auszuweiten. Sie benötigen dafür aber den Konsens der G 8, und diese sind sich über eine Ausweitung des Mandats z.B. für die Weltbank nicht einig. Insbesondere die USA sehen den Zuwachs an Kompetenzen für die Internationalen Institutionen mit Misstrauen bis Ablehnung, weil er eine Machtkonkurrenz beinhaltet; der einzige internationale Ort, den sie uneingeschränkt unterstützen, sind die G 8-Gipfel selbst, zu denen sie mit der weitaus größten Delegation anreisen.

Auf Widerspruch stoßen die USA aber auch in anderen Fragen: zum Atomraketenschild (NMS), zum militärischen Engagement der USA in verschiedenen Regionen der Welt, zum Kyoto-Protokoll und den Maßnahmen zum Emissionsabbau, zur Haltung zum Rassismus, der Forderung afrikanischer Länder nach Reparationen für den Sklavenhandel und dem Recht, die Politik Israels in einer öffentlichen Resolution zu kritisieren (UN-Konferenz in Durban), usw. Es mehren sich die Felder, wo die USA einseitige Maßnahmen ergreifen oder das Trachten danach offen missachten.

Auch für die kommende WTO-Runde in Quatar, die etliches abzuarbeiten hat, was in Seattle unverrichtet blieb, ist eine Überwindung der Differenzen nicht in Sicht. Die Tagesordnung ist lang, die möglichen Ergebnisse sind bisher wenige und das Risiko ist groß, dass die Runde endet wie der G 8-Gipfel in Genua: mit wohlfeilen Erklärungen. Je länger dieser Prozess läuft, um so mehr entlegitimieren sich die internationalen Insti-

3. die Krise des Multilateralismus

Der „Washington Consensus“, das Übereink-

tutionen, um so stärker wird das Konstrukt der globalen Herrschaft selbst in Frage gestellt.

Christophe Aguiton von ATTAC Frankreich sah darin für die Bewegung auch eine Gefahr: Anders als in den 30er Jahren sei heute eine systemimmanente Alternative für das Kapital nicht sichtbar. Selbst ganz kleine Reformen wären nicht möglich und würden sofort die Gefahr einer inneren Spaltung beschwören. Für die Bewegung sah er darin ein Problem, weil sie Erfolge braucht, um zu wachsen. Materielle Erfolge sind derzeit nur schwer möglich, dafür aber symbolische, wie der Rückzug des internationalen Konferenzkirkus auf kürzere Tagungen in entlegeneren Gegenden und hinter immer höheren Mauern.

Der schwierige Weg zur Alternative

Zu diesen „drei Krisen der globalen Herrschaft“ gesellten sich in der Debatte noch eine ganze Reihe mehr: die Rezession als Krise der Überproduktion – andere nannten es eine Wachstumskrise, und deswegen Existenzkrise des Kapitals; die Bankenkrise, die u.a. zu einer Entkapitalisierung des Südens führt; die Krise der exportorientierten Agrarwirtschaft, die in Lateinamerika massiv spürbar ist, die Grundlage der traditionellen, auf Selbstversorgung orientierten Landwirtschaft zerstört hat und in einem Land wie Nicaragua Hungersnöte auslöst.

Joao Pedro Stedile von der brasilianischen MST beschrieb, die Offensive des Finanzkapitals sei heute in der Landwirtschaft besonders spürbar: die Produktionsbereiche Pharmazie, Pestizide und Düngemittel und Biotechnik seien in der Hand von sieben multinationalen Konzernen vereint, ihre Produktionsentscheidungen würden von der Börse diktiert; die WTO agiere als Regulierungsbehörde für die Agrarmultis, die den bäuerlichen Kleinproduzenten ihre Existenzgrundlage rauben. Landflucht und Wanderungszwang sind die Folgen.

Es schwindet auch das Bild vom „guten“ Imperialismus, als welcher die EU lange Zeit

galt – wegen ihrer hohen Sozialstandards, aber auch wegen der ausgeprägten Formen bürgerlicher Demokratie. Die Angriffe auf den Sozialstaat, die Schüsse von Göteborg und Genua erschüttern das Bild. Die lateinamerikanischen VertreterInnen hatten kein Problem damit, Genua in eine Reihe mit dem Plan Colombia zu stellen.

Die Konferenz war sich einig in der Einschätzung, dass wir heute einen neuen internationalen Anstieg der sozialen Bewegungen erleben, deren Orientierung noch nicht klar ist. Der stellvertretende Vorsitzende des Volksparlaments von Ecuador (CONAIE), das im vergangenen Jahr das Parlaments- und das Regierungsgebäude gestürmt hatte, legte den Finger in eine offene Wunde, als er sagte: „Es nutzt nichts, eine Gegenmacht aufzubauen, wenn sie auf nichts beruht. Auch wir sind in einer Krise und brauchen Antworten. Wir geben der Welt noch keine Alternative.“

Damit hat er zweifellos Recht. Dennoch verdeutlichte diese 1. Internationale Konferenz der sozialen Bewegungen, welcher riesigen politischen und materiellen Fortschritt die Bewegung gegen die Konzernherrschaft in den letzten Jahren gemacht hat: Die dort saßen und sich den Kopf über eine alternative Weltwirtschaftsordnung zerbrachen, waren keine universitären Zirkel und keine routinierten NGOs mehr. Es waren soziale Bewegungen, die jede in ihrem Land einen realen, manchmal bedeutenden Machtfaktor darstellen. Eine konkrete Alternative zur neoliberalen Weltordnung wird dann entstehen können, wenn diese Bewegungen unter Einschluss noch vieler anderer sich auf die Kernelemente einer solidarischen und selbstbestimmten internationalen Regelung ihrer Produktions- und Austauschverhältnisse einigen könnten. Dazu wurde in Mexiko-Stadt der Grundstein gelegt.

Angela Klein (in: Sozialistische Zeitung – SoZ, Nr. 18, vom 30.8.2001)

FRIEDENS – KRISE

Kurdische Perspektiven in Europa und der Türkei (II)

Von Hans Branscheidt

Was für die gesamte Türkei Geltung hat, wird in besonders negativer Weise Kurdistan betreffen. Die europäischen Geldgeber und die türkischen Eliten selber wollen und werden ausschließlich in die modernen Technologien investieren – auf keinen Fall aber im Osten des Landes tätig werden, wo nach ihrer Auffassung nichts zu holen, sondern nur etwas zu verlieren ist. In den vorliegenden Plänen zur Entwicklung und Erneuerung in der Türkei, soweit diese von europäischer und türkischer Seite vorliegen und einsehbar sind, kommt der kurdische Osten wo gut wie nicht vor.

Was zerstört wurde, soll zerstört bleiben, wessen Land durch Staudammbau zur Energiesicherung überflutet wurde, der soll sich als Binnenmigrant auf den Weg in die Städte machen oder nach Westen oder nach Europa gehen.

Kein einziger Gedanke auf den Treffen der vereinigten europäischen Parlamentariergruppe hat sich bisher mit den Schicksalen der zukünftigen Mitglieder dieser neuen Migrationsgruppe beschäftigt. Die Tüsiad-Vertreter halten sich diesbezüglich nicht für zuständig, zuständig sei der Staat, der dafür aber weniger Mittel als je zuvor zur Verfügung hat – also wird der Blick der Betroffenen ihrerseits auf das westliche Europa gerichtet sein, wo das Lohndumping bis dahin seinerseits ungeheure Ausmaße angenommen haben dürfte.

Solche Perspektiven vor Augen, wird die Begrifflichkeit Frieden nicht falsch, wohl aber farblos werden und einen Verlust an referentieller Bedeutung erleiden, weil die soziale Not den Takt angibt. In Ansehung wachsender Depravierung und weiterem sozialen Ausschluss der Kurden aus ihrer ursprüngliche Heimat wird die HadeP Partei außerordentlich herausgefordert sein. Sie muss, wenn sie reüssieren will, die Nöte und Bedürfnisse der Betroffenen vertreten und als soziale Ziele politisch fokussieren. Mehr noch: sie wird veranlasst sein, eigenen soziale Pläne und großräumig orientierte Planifikation zur Entwicklung des eigenen Terrains herauszuarbeiten. Mehr noch als bisher

wird sie veranlasst sein - die Wanderbewegungen der eigenen Leute vor Augen - , eine politisch-sozial gestaltende Kraft für die ganze Türkei zu werden und für Europa, in dessen Länder die eigenen Migranten als Reservearmee sich niederlassen werden. Es ist ein Mangel, dass diese Aufgaben bisher noch nicht in ihrer ganzen Tragweite erkannt und vorausgesehen und aktiv zum Thema geworden sind. Denn es gilt jetzt für die Kurden: Bündnisse einzugehen mit sozialen Gruppen und betroffenen Fraktionen der Bevölkerung, weit über den ethnisch-national gebundenen Bereich hinaus, es ist dringend erforderlich, sich fester, offener und verbindlicher in ganz Europa zu verankern, auch hier sind soziale und demokratische Zielbündnisse zu fundieren, muss zielbewusster sozialer Lobbyismus in Brüssel oder Berlin zur festen Größe werden. Das fatale Gegenteil wäre ein nur binnenpolitisch orientierter, rein kurdischer Zweckverband, ein Anachronismus, der auf dem dynamischen Weg in die neue Moderne Europas einfach übersehen würde. Die unglaubliche Tatsache, dass alle Friedensappelle der kurdischen Seite, in ihrer ganzen Vernunft und Menschlichkeit, gänzlich ignoriert werden, manifestiert bereits das hier bezeichnete Dilemma.

Die Anerkennung der kurdischen Ziele, Rechte und Forderungen wird nur dann eine Chance haben und Zustimmung finden über den eigenen Kreis hinaus, wenn die politischen Repräsentanten der kurdischen Seite konkrete soziale Entwicklungsvorstellungen präsentieren.

Reformpläne für die Heimat, auf demokratischen Prinzipien glaubhaft beruhend, die Zukunftsziele klar benennend, auf der Basis sicherer Sozialdaten und Erhebungen angelegt, die soziale Basis zu ihrer Verwirklichung bezeichnend und zugleich diese im Grunde erst motivierend und ausbildend, mit demokratischen Vorstellungen von den zukünftigen Umständen der Lage der Frauen und ihrer Rechte in der kurdischen Gesellschaft, der

Minderheiten, der Bildung und Berufsqualifikation, zur Wasserfrage und zur regionalen Zusammenarbeit – und nicht zuletzt zur übergreifenden sozialen Interaktion der verschiedenen Zentren kurdischer Existenz, nämlich von Mardin über Adana und Istanbul bis Berlin.

Es ist notwendig, in diesem Zusammenhang geeignete Institutionen zu schaffen, funktionale Instrumente für die Planung, Durchführung und lobbyistische Propagierung kurdisch formulierter Ziele und Ansprüche, die gesellschaftlich übergreifend sind, also nicht nur „Kurden“ betreffen. Die Installierung kurdischer Banken und Finanzierungseinrichtungen und auch die Formierung der UnternehmerInnen Kurdistans in allen europäischen Terrains, in denen Kurden leben, bedeutet eine sehr richtige und außerordentlich notwendige Entwicklung. Dabei dürfen solche Institute nicht allein auf die korporative Wahrnehmung unmittelbarer finanzieller Interessen gerichtet sein, sondern sollten eine langfristige und weitreichende Perspektive der Veränderungsprojektion enthalten. Sie müssen die Frage beantworten können, in welcher konkreten Weise sie mit der Planung zur Entfaltung Kurdistans und zur Demokratisierung der Türkei und Europas strategisch-praktisch korrespondieren. Ob sie bereit, kompetent und in der Lage sind, im Sinne von public-private-partnership soziale Projekte zu stimulieren und mit Kreditgäben auch zu finanzieren, deren Hauptfinanzierung sich im Rahmen glaubwürdiger und tragfähig konzipierter Projekte von den Staaten und der Kommission Europas sichern lassen. Inwieweit sie imstande und willens sind, als Exponenten kurdischer Privatwirtschaft aktive Bündnisse und dauerhafte Entwicklungsbeziehungen zu nicht-kommerziellen NGO's einzugehen, deren Realität und Vernetzung im kurdisch-türkisch-europäischen Kontext bislang versäumt wurde, aber in Anbetracht der abzusehenden politischen Dynamik das Gebot der Stunde bedeuten.. In einem eigenen, überzeugenden „Entwicklungsprogramm Kurdistan“ könnten nicht nur die von Diyarbakir bis England dislozierten Mitglieder der eigenen Kommunität in der Heimat wie in der Diaspora sich sinnvoll wiedererkennen, es wäre dies auch der gesamtkurdische Development work-

shop, der die vielen neuen jugendlichen Talente und wissenschaftlichen Kader kurdischer Herkunft produktiv werden lassen könnte, bevor sie zu Daimler-Chrysler gehen oder sich innerhalb der EU-Bürokratie verdingen. Statt Binnenpolitik bloß unmittelbarer Interessenvertretung ist also Außen- und Entwicklungspolitik in gesamteuropäischer, in türkischer wie kurdischer Perspektive gefordert – um signifikant durch eigene Leistungen, überzeugende Konzepte, demokratische Entwürfe teilhaftig zu werden am gesamteuropäischen Planungsprozess, um dadurch endlich auch wahrgenommen und entsprechend beachtet zu werden.

Dabei ist es kein Widerspruch, die Frage der Demokratisierung an den Anfang zu stellen und zum vorrangigen Ziel zu erklären. Die politischen Vertreter der kurdischen Seite wissen wohl, warum sie darauf bestehen, dass jegliche anstehende Entwicklung unbedingt und um fast jeden Preis demokratisch gefasst und bewerkstelligt werden muss: weil sonst Putsch und Chaos drohen und unaufhaltsamer Rückschritt. Es ist wohl wichtig, die eigene Verantwortlichkeit auf das Ganze zu beziehen, auf Europa und die gesamte türkische Republik. Allerdings gehört zur Demokratie deren soziale Unterkellerung. Das fundamentale Verlangen, dass die Menschen Einkommen und Auskommen haben, ihre Gesundheitssicherung zur Garantie wird, ihre Ausbildung ihnen Zukunft und Chancen sichert: dass endlich die reformierten Gesetze und Verfassungen Europas auch ein soziales Versprechen enthalten. Angeglihen und gleichberechtigt, für die zukünftigen 400 Millionen Menschen zwischen Hakkari und Dublin. Dass aus allem nicht nur ein Problem der neoliberalen Eliten wird, sondern ein partizipatives Europa der Vielfalt der Bevölkerungen und Gruppen, dazu kann und muss die kurdische Seite einen wichtigen Beitrag leisten. Er entscheidet nicht zuletzt auch darüber, inwieweit die Tragödie des kurdischen Leids vor der Geschichte endlich widerrufen wird.

(aus: Asiti Baris Frieden, Bulletin der Internationalen Initiative „Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan“, Nr. 3, August/September 2001)

EIN AUFGEHENDER STERN AM FIRMAMENT SOZIALER BEWEGUNG

Zur Konzeption von ATTAC

„Eine neue, erstmals wirklich internationale Protestgeneration heizt Politikern und Konzernchefs ein – und zwar zu Recht.“ Nicht dass der SPIEGEL (Nr. 30/2001) unbedingt die geeignetste Instanz zur Beurteilung sozialer Bewegung wäre, aber hier urteilt er durchaus einmal zutreffend. Die neue Qualität kapitalistischer Entwicklung, jene Art von globalisiertem Manchesterkapitalismus, die sich hinter der Rede von der Globalisierung verbirgt, hat jetzt ihre Gegenbewegung hervorgebracht, auch wenn sich diese noch in der Entstehungs- und Formierungsphase befindet. Einer der profiliertesten Akteure dieses Formierungsprozesses ist ATTAC. Im folgenden Beitrag stellt Peter Wahl, geschäftsführender Vorstand der Bonner Nichtregierungsorganisation WEED und Mitglied im Koordinierungskreis von ATTAC Deutschland, den politischen Ansatz, die Struktur und die Arbeitsweise der internationalen ATTAC-Bewegung vor.

ATTAC ist ein innovatives Projekt, das sich durch folgende Hauptmerkmale auszeichnet:

Internationalismus; inzwischen haben sich, ausgehend von Frankreich (daher der Name ATTAC – Association pour la taxation de transactions financières à l'aide des citoyens et citoyens/Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger), in ca. 30 Ländern nationale ATTAC-Strukturen gebildet. Eine Zentrale gibt es nicht, insofern unterscheidet sich ATTAC von internationalen Verbandsstrukturen wie Greenpeace. Die Beziehungen der einzelnen nationalen ATTAC-Bewegungen untereinander funktionieren netzwerkförmig. Die konkrete Ausformung der Kooperation steckt dabei noch in den Kinderschuhen. Sicher wird deren zukünftige Entwicklung nicht einfach und konfliktfrei verlaufen. Denn auf dem Hintergrund der historischen Erfahrungen mit den diversesten Experimenten von „Internationale“ geht es um nicht weniger als die Schaffung eines nicht-hegemonialen,

dezentralen kollektiven Akteurs, der trotz der Heterogenität seiner Komponenten über gemeinsame Interventionsfähigkeit verfügen soll.

Basis- und Bewegungsorientierung; waren in den 90er Jahren vor allem professionelle NRO die Hauptträger kritischer und oppositioneller Positionen gegenüber der neoliberalen Globalisierung, so zeichnet sich seit Seattle ab, dass NRO in den Hintergrund treten und soziale Bewegung zur bestimmenden Kraft einer emanzipatorischen Globalisierung von unten wird. Zwar arbeiten auch zahlreiche NRO (in einigen Ländern auch Gewerkschaften und in Frankreich sogar Kommunen) bei ATTAC mit, das Fundament der Organisation bildet jedoch die lokale, bewegungsorientierte Basis.

Pluralismus; ATTAC hat keine verbindliche, theoretische, weltanschauliche, religiöse oder ideologische Basis. Mehr noch, ATTAC braucht eine solche Basis nicht und der Versuch, dem Projekt eine solche aufzudrängen, würde rasch zu seinem Ende führen. Es ist für ATTAC gleichgültig, ob sich jemand aus

christlicher Nächstenliebe, als Humanist, Verfechter der Menschenrechte oder Marxist an dem Projekt beteiligt. Dies heißt allerdings nicht Beliebigkeit. Es gibt einen Grundkonsens, wonach die neoliberale Globalisierung anhand der Kriterien Demokratie, soziale Gerechtigkeit und ökologische Vertretbarkeit abgelehnt wird. In diesem Korridor haben unterschiedliche Positionen ihren Platz, von jenen, die sich für einen einzelnen Aspekt der ATTAC-Forderungen (z.B. Entschuldung der Entwicklungsländer oder Einführung der Tobin Tax) engagieren, über jene, die für eine demokratische Regulierung und Zivilisierung der Globalisierung und einen radikalen Reformismus eintreten, bis hin zu jenen, die der Auffassung sind, dass der Kapitalismus als System insgesamt in Frage zu stellen sei. Der Respekt dieses Pluralismus ist unabdingbare Geschäftsgrundlage von ATTAC ebenso wie der solidarische Meinungsstreit.

Partizipative, dezentrale und flexible Organisationsstrukturen, mit größtmöglicher Autonomie für lokale Initiativen, sowie diskursive und konsensorientierte Entscheidungsprozesse sind die strukturelle Ergänzung zum politischen Pluralismus. Sie gewährleisten, dass ATTAC ein zukunftsoffenes Projekt bleibt, das auch auf neue historische Konstellationen flexibel zu reagieren in der Lage ist.

Die thematische Vielfalt hat sich inzwischen durchgesetzt. Die Ein-Punkt-Orientierung auf die Tobin Tax oder die Finanzmärkte ist nicht mehr aktuell. Es können alle Probleme, die die neoliberale Globalisierung aufwirft, bearbeitet werden, von Welthandelsfragen über Gentechnik, Entwicklung der Sozialsysteme bis hin zu Fragen der kulturellen Vielfalt. Allerdings muss sich ATTAC dem Problem stellen, dass die Wirksamkeit einer Bewegung auch von der Fähigkeit abhängt, ihre Positionen in einer einfachen und hegemoniefähigen Botschaft zuzuspitzen. Die Bearbeitung der Themen geschieht unter einer praxisorientierten Perspektive, was nicht ausschließt, dass im Rahmen von AT-

TAC auch theoretische Diskussionen geführt werden können. Wenn, wie zum Beispiel bei ATTAC Frankreich, ein wissenschaftlicher Beirat, bewegungsnahe Think Tanks u.ä. die Funktion des „organischen Intellektuellen“ im Sinne Gramscis übernehmen, dann um so besser.

Pluralität von Instrumenten und Aktionsformen

Von der Publikation über Workshops, Konferenzen, Politikbeeinflussung im offiziellen politischen System bis zur phantasievollen Performance, Demonstrationen und Aktionen des zivilen Ungehorsams bedient sich ATTAC je nach Umständen dieser Instrumente, ohne eines zu verabsolutieren. Mit anderen Worten, es geht darum, eine produktive Dialektik aus konfliktiven und kooperativen Aktionsformen freizusetzen.

Gewalt lehnt ATTAC allerdings ab.

Kooperations- und Bündnisorientierung; ATTAC erhebt keinen Alleinvertretungsanspruch, sondern strebt ein gesellschaftliches Bündnis als Gegenmacht zu den Kräften der globalen Märkte und deren politischer Organisationen wie IWF, WTO, G-7 etc. an. ATTAC will und kann andere Organisationen nicht verdrängen oder ersetzen, sondern bemüht sich um ein komplementäres Verhältnis zu ihnen. ATTAC ist zu Zusammenarbeit bereit, wobei die Skala von punktueller Kooperation bis zu strategischen Bündnissen reichen kann. Gegenüber politischen Parteien wahrt ATTAC seine Eigenständigkeit und weist Versuche der parteipolitischen Instrumentalisierung oder der Kooptation durch staatliche und zwischenstaatliche Institutionen zurück. Die Kombination all dieser Momente konstituiert einen neuen Organisationstyp, der nicht in traditionelle Schemata wie NRO, Partei, Gewerkschaft oder Verband passt. ATTAC bietet neue Wege der Selbstorganisation von sozialer Bewegung und die Chance, über das Ghetto derer hinaus, die es schon immer gewusst haben, politische Mobilisierung und Breitenwirkung zu erzielen.

Das heißt nicht, dass ATTAC das Nonplusultra globalisierungskritischer Bewegung verkörpert. Ungelöste Probleme gibt es zu hauf. Dennoch ist das Projekt zum Hoffnungsträger mit beträchtlichem Entwicklungspotential für all jene geworden, die einen Ausweg aus der politischen Perspektiv- und Bedeutungslosigkeit emanzipatorischer Politik der 90er Jahre suchen.

ATTAC Deutschland

Auch in der Bundesrepublik hat sich ATTAC inzwischen zum bedeutendsten Faktor der globalisierungskritischen Bewegung entwickelt. Entstanden ist das Projekt auf Initiative von WEED in Zusammenarbeit mit KAIROS Europa, die im Herbst 1999 andere Organisationen als Mitstreiter gewannen, um im Januar 2000 einen ersten öffentlichen Ratschlag in Frankfurt zu organisieren. Zunächst als „Netzwerk zur demokratischen Kontrolle der Finanzmärkte“ entstanden, hat sich das Projekt inzwischen in ATTAC umbenannt und auch eine thematische Ausweitung in Richtung genereller globalisierungskritischer Positionen vorgenommen. Ein entscheidender Durchbruch war die Etablierung von ATTAC-Lokal- und Regionalgruppen. Inzwischen existieren in zahlreichen Großstädten lokale Strukturen und fast täglich kommen neue hinzu. Hauptproblem ist deshalb zur Zeit, dass die ATTAC-Strukturen noch nicht die Kapazitäten haben, mit dem Mitgliederzuwachs und der rasanten Zunahme der politischen Anforderungen Schritt zu halten. Daher kommt dem ersten großen ATTAC-Kongress eine hohe Bedeutung zu. Eine wichtige Funktion der Veranstaltung ist es, die Arbeit politisch, strukturell und personell auf eine breitere Basis zu stellen. Allerdings wird die Weiterentwicklung und Konkretisierung der inhaltlichen Positionen ebenfalls von entscheidender Bedeutung für die Zukunft des Projekts sein.

Umarmungen und Abgrenzungen

Der Durchbruch von ATTAC in den letzten Monaten musste dazu führen, dass bei an-

deren politischen Kräften bestimmte Begehrlichkeiten gegenüber ATTAC entstehen. Vereinnahmungen und Instrumentalisieren gehörten nun einmal zum Aufstieg von sozialen Bewegungen. So häufen sich die einschlägigen Einladungen zu Gesprächen, Podiumsdiskussionen, Parteiversammlungen etc. Inzwischen hat die Vorsitzende der Grünen im Widerspruch zur Bundesregierung sogar vorgeschlagen, die Tobin Tax in das neue Programm ihrer Partei aufzunehmen. Vergleichbare Vorstöße kommen von den beiden anderen sozialdemokratischen Parteien im Bundestag.

Selbstverständlich gibt es keinen Grund, das Gespräch mit Parteien und Repräsentanten staatlicher Institutionen zu verweigern. Solange man sich seine Positionen und die eigenständige Aktionsfähigkeit nicht abhandeln lässt und den Dialog als Terrain der Auseinandersetzung um diskursive Hegemonie begreift, kann man dabei durchaus auch etwas gewinnen. Auch wenn der Staat als Verdichtung gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse keine neutrale Instanz ist, so gilt auch und gerade deshalb: „Eine emanzipatorische Strategie wird auch kooperative Politikinstrumente nutzen, wenn eine sorgfältige Prüfung ergeben hat, dass sich darüber bestimmte Ziele erreichen lassen.“ (Ulrich Brand)

Im umgekehrten Verhältnis zu den Umarmungsversuchen stehen Anstrengungen von anderer Seite, sich von ATTAC zu distanzieren. Typisch dafür ist ein Positionspapier des „Arbeitsschwerpunktes Weltwirtschaft“ des BUKO (ASWW) zu Genua (teilweise dokumentiert im Soliteil der ila 248). Dort wird ATTAC pauschal mit dem Etikett „internationale außerparlamentarische Sozialdemokratie“ versehen und behauptet, das ATTAC-Programm repräsentiere „das Programm des ehemaligen Finanzministers Lafontaine“. Dem gegenüber käme es darauf an, das „Verhältnis zum Staat grundlegend“ zu überdenken und ein „reduziertes Kapitalismusverständnis“ zu überwinden.

Natürlich ist nichts gegen ein realistisches Verhältnis zum Staat und ein elaboriertes Kapitalismusverständnis einzuwenden. Nur,

eine eingriffsfähige Strategie, mit der etwas verändert werden könnte, ist das nicht, wie nicht zuletzt die Erfahrungen des BUKO zeigen, der genau dies seit langem praktiziert – freilich ohne damit etwas politisch zu bewegen. Die Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge setzt sich nicht damit durch, dass man sie immer wieder verkündet. Wenn man die diskursive Hegemonie der herrschenden Verhältnisse brechen will, bedarf es einer differenzierten Strategie und Taktik auf dem Terrain des Diskurses selbst. Und dann muss man sich auf dieses Terrain begeben. Allgemeine Staats- und Kapitalismuskritik, von oben eingeflogen, greift nicht, selbst wenn sie „wahr“ ist. Denn: Wie kommt ein Kollektiv, eine Bewegung, eine Gesellschaft zum Denken? Indem Erfahrungsräume erschlossen und Lernprozesse in der politischen Praxis organisiert werden. Genau das tut ATTAC. Daraus wird sich dann auch ein adäquates Staats- und Kapitalismusverständnis ergeben. Das war übrigens auch historisch immer so. Wenn die Franzosen 1789 sich erst ein theoretisch sauberes Staats- und Kapitalismusverständnis hätten erarbeiten wollen, würde die Welt noch heute auf die Erstürmung der Bastille warten. Die Teilnahme an den Demonstrationen in Genua hat an zwei Tagen mehr Staatsverständnis produziert als die gesammelten Werke der kritischen Staatstheoretiker zusammengekommen. Bekanntlich wird die Theorie erst dann zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen erfasst. Aber genau dieses „wenn“ ist der Knackpunkt: Die Durchsetzung der theoretischen Wahrheiten ist ein gesellschaftlicher Prozess, bei dem man Anfang und Ende nicht in eins setzen darf.

Eine ähnlich simple Konzeption von Wahrheitspolitik liegt der Etikettierung der Tobin Tax als „technokratisch“ zu Grunde. Primär kommt es nicht darauf an, ob diese Steuer technisch machbar ist und welche ökonomischen Auswirkungen sie im Detail hat, auch wenn diese Aspekte in der Auseinandersetzung mit der Gegenseite Einfluss auf die Durchschlagskraft des Gegendiskurses von ATTAC haben. Zweifel-

los würde die Implementierung der Steuer die Finanzmärkte und damit den Kapitalismus insgesamt stabilisieren. Entscheidend ist aber, dass der Tobin Tax-Diskurs eine politische Mobilisierungswirkung auch bei Leuten, die in anderen Fragen der Hegemonie der Gegenseite unterliegen, hat. Damit trägt er zur Verschiebung der diskursiven Kräfteverhältnisse bei. Er hat diese Wirkung u.a., weil er abstrakte Zusammenhänge wie die Macht des Finanzkapitals konkret erfassbar macht, einen konkreten Gegner benennt, die Gegenseite tendenziell spalten kann und einen sehr hohen fassbaren Nutzen hätte, nämlich dreistellige Milliardenbeträge für Umwelt und Entwicklung.

Und all dies, ohne dass man das Kapital gelesen haben muss!

Man kann darüber streiten, ob es nicht andere, bessere Zuspitzungen gibt. Es kann auch sein, dass in einem Jahr ein anderes Thema in den Vordergrund geschoben wird, sei es, weil die Tobin Tax implementiert wurde, sei es, weil ein anderes Thema ein größeres Potential zur Hegemoniefähigkeit hat. Was immer konkret bei solchen Überlegungen herauskommt, eines ist sicher: Zuspitzungen in der Qualität von „Weg mit dem Kapitalismus“ oder auch vergleichsweise bescheidenere Forderungen wie die nach der Abschaffung des IWF haben dieses Potential nicht. Sie befriedigen das Bedürfnis nach Identitätsstiftung, zur Veränderung der Verhältnisse tragen sie nicht bei. Das eigentlich Spannende ist die Diskussion darüber, wie konkret die diskursive Hegemonie emanzipatorischer Politik hergestellt werden kann. Der Arbeitsschwerpunkt Weltwirtschaft (ASWW) des BUKO ist dazu herzlich eingeladen, gerne innerhalb von ATTAC, aber außerhalb isses auch okay. Das, was sich an Bewegung regt, ist zu wichtig und wertvoll, als dass man es durch Zirkelwesen as usual an sich vorbei ziehen lassen sollte

Peter Wahl (Mitglied im Koordinierungskreis von ATTAC Deutschland)

RAUBTIERKAPITALISTEN UND ANDERE BÖSEWICHTE

GlobalisierungsgegnerInnen in den Fallstricken verkürzter Kapitalismuskritik

Von Udo Wolter

Der Vorwurf einer verkürzten Kapitalismuskritik ist in den letzten Jahren innerhalb der radikalen Linken immer wieder gegen den Antiimperialismus, die Ökobewegung und die wachsende Anti-Globalisierungs-Bewegung erhoben worden. Da die Kritik am falschen Antikapitalismus mit einer gewissen Notwendigkeit auf die Feststellung struktureller Affinitäten zum Antisemitismus hinausläuft, verschanzen sich die Kritisierten meist in einer Abwehrposition. Worum aber geht es bei diesen Vorwürfen?

In vielen früheren und heutigen linken Bewegungen wird der Kapitalismus weitgehend mit einer Wirtschaftsform identifiziert, die im Interesse der privaten Aneignung des als Mehrwert produzierten Reichtums die Interessen der Ausgebeuteten missachtet. Die davon profitierende herrschende Klasse und ihr Personal erhalten dies System mittels Unterdrückung aufrecht und weiten es permanent aus. Mit dieser Interpretation sind aber unweigerlich eine Reihe von Vorstellungen verbunden, denen das Herunterbrechen hochkomplizierter Zusammenhänge auf einfache dichotome Gegensätze zugrunde liegt.

Der abstrakte kapitalistische Vergesellschaftungszusammenhang, der alles und jede(n) zur verwertbaren Ware macht, wird dabei unzulässig verdinglicht und personalisiert. Kapitalismus wird als gegen die Menschheitsmehrheit gerichteter Kampf zwischen eindeutig identifizierbaren gesellschaftlichen Klassen oder Gruppen dargestellt. Damit einher geht, dass der Gesamtzusammenhang kapitalistischer Warenvergesellschaftung in Einzelbereiche wie Markt und Staat, Wirtschaft und Politik zerfällt, deren Erscheinungsformen jeweils für sich genommen und gegeneinander gesetzt werden und so wiederum als bloßer Austragungsort der Interessenkämpfe zwischen Herrschenden und Beherrschten (miss-)verstanden werden.

Der durch die kapitalistische Produktion-

sweise erzeugte Reichtum erscheint so ebenfalls weitgehend neutral, also gesellschaftlich prinzipiell beliebig zur Disposition stehend. Die immer wieder reproduzierten krassen gesellschaftlichen Ungleichheiten und Verelendungsprozesse werden dabei vor allem als Verteilungsproblem verstanden, dem mittels politischer Willensakte beizukommen sein muss, und nicht als Ergebnis der Notwendigkeit von Kapitalakkumulation.

Schließlich – und spätestens hier kommt besagte strukturelle Affinität zum Antisemitismus ins Spiel – wird aufgrund dieser Verengung des antikapitalistischen Blicks auf Verteilungsprobleme das Übel des Kapitalismus in der Zirkulationssphäre, also im Welthandel und in den auf den internationalen Börsen und Finanzmärkten flottierenden Geldvermögen festgemacht. Damit schleicht sich aber fast unweigerlich eine stillschweigende bis offene Unterscheidung zwischen einem wertschaffenden produktiven Investitionskapital auf der einen Seite ein, welches die Mehrwertproduktion der Arbeitskraft ausbeutet und in Klassenauseinandersetzungen auf nationalstaatlicher Ebene als regulierbar angesehen wird, und einem unproduktiven, sich parasitär von Zinserträgen nährenden Finanzkapital auf der anderen Seite, mit dem ein prinzipiell sozial unverträglicher „Raubtierkapitalismus“ assoziiert wird. Es gibt daher eine klare Verbindungslinie vom traditionsmarxistischen positiven

Bezug auf wertschöpfende Arbeit hin zur antisemitischen Unterscheidung zwischen „schaffendem“ und „raffendem“ Kapital, die für den rechten „Antikapitalismus“ der Nationalrevolutionäre und Nazis kennzeichnend ist und der das „raffende Kapital“ als internationale jüdische Hochfinanz repräsentiert sieht. Das heißt nicht, dass Traditionslinke per



Tobin-Steuer auf Spekulationsgeschäfte Arbeiterfotografie

se Antisemiten sind – ein unbestreitbares Problem ist aber, dass ein auf die Unterscheidung zwischen Produktiv- und Finanzkapital fixierter Antikapitalismus nicht nur die abstrakten Verhältnisse kapitalistischer Vergesellschaftung falsch begreift, sondern immer eine offene Flanke zum Antisemitismus hat.

Totgesagte leben länger

Letzteres ist vor allem am traditionellen Anti-imperialismus als klassischem Beispiel eines solchen falschen linken Antikapitalismus exemplifiziert worden, der die Welt in einen bösen imperialistischen Machtblock und die guten unterdrückten Völker aufteilt. „Das anti-imperialistische Weltbild macht keine Fehler, es ist der Fehler: Es tendiert notwendig dazu, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu simplifizieren, zu verdinglichen und zu personifizieren, sie verschwörungstheoretisch zu missdeuten und damit eine auch moralisch binäre Weltsicht zu entwickeln“, hat Thomas Haury diese Kritik in einem bis heute murgültigen Aufsatz zusammengefasst. (1)

Mit ideologischen Weltbildern verhält es sich aber wie im Kriminalroman: Totgesagte leben länger. Und so begegnen einem Versatzstücke der antiimperialistischen Ideologie nicht nur

bis heute immer wieder in der Soliszene für nationale Befreiungsbewegungen wie die PKK, sondern haben aktuell vor allem im Mainstream des linken Anti-Neoliberalismus- und Globalisierungsdiskurses ihre festen Platz. Auch hier werden durch Etikettierungen wie „neoliberal“ bestimmte Erscheinungsformen des realgeschichtlich längst global gewordenen Kapitalismus für das Ganze genommen und die Globalisierung zu einem willentlich betriebenen Projekt der Herrschenden erklärt. „Neoliberale Globalisierung“ wird dabei oft synonym mit dem älteren Begriff des Finanzkapitals verwendet, der seinerseits durch diesen Diskurs eine beachtliche Renaissance erfahren hat: „Das Feindbild Finanzkapital erspart eine gründliche Auseinandersetzung mit kapitalistischer Vergesellschaftung, denn es scheint von außen, aus einem weltweiten Zusammenhang, zu kommen. Ein einfaches Weltbild (...) scheint gerade in vermeintlich unübersichtlichen Zeiten eine große Attraktivität für Linke zu besitzen, die sich nicht mit theoretischen Grundlagen von Kapitalismuskritik aufhalten wollen.“ (2)

Heimat- und schamlose Finanzzentren

Dieser Diskurs ist nicht erst seit den WTO-Protesten von Seattle zum Focus eines neubelebten linken Internationalismus geworden. Auch bei den Zapatisten und ihrem Sprecher, Subcommandante Marcos, tauchen in der Agitation gegen den Neoliberalismus immer wieder rhetorische Figuren mit einer strukturellen Affinität zum Antisemitismus auf und werden dann z.B. in Flugblättern deutscher Anti-MAI-Bündnisse aufgegriffen: „Ein neuer Weltkrieg wird heute erlitten. (...) Es ist ein Krieg, der von einer Handvoll heimatloser und schamloser Finanzzentren angeführt wird, ein internationaler Krieg des Geldes gegen die Menschheit.“

Auf ähnlicher Grundlage wurde in den „Grundpositionen“ der „Initiative gegen ökonomische Globalisierung – Prag 2000“ (inpeg) an den Programmen von IWF und Weltbank vor allem die Öffnung von „Entwicklungsländern für ausländische Investoren und ihre spekulativen Interessen“ gegeißelt und festgestellt: „Das Prinzip dieser

Programme ist es, den Zufluss von ausländischem Spekulativkapital zu ermöglichen, welches nicht zur Schaffung irgendwelcher Werte beiträgt.“ Nicht zufällig taucht in dem inpeg-Papier der positive Bezug auf den Begriff „nachhaltige Entwicklung“ auf, der längst auch eine Lieblingsfloskel der Weltbank ist. Die historische Erfahrung, dass gerade die Ankurbelung einer „produktiven“ nationalen Kapitalakkumulation unter den Bedingungen eines peripheren Landes, egal ob durch einen nationalprotektionistischen Staatskapitalismus oder durch Weltmarktintegration, nur mittels rigider Überausbeutung von Mensch und Natur unter einem autoritären Regime zu haben ist, scheint systematisch ausgeblendet zu werden. Letzteres hängt mit dem Schwund eines kritischen Staatsbegriffs als weiterem Defizit linker Kritik an neoliberaler Globalisierung zusammen.

Globaler Markt gegen nationalen Staat

Im linken Globalisierungsdiskurs wird oft der Nationalstaat als potentieller Wohlfahrts- und Sozialstaat dichotomisch zum positiv besetzten Gegenstück des „entfesselten“ Marktes erhoben, statt beide als notwendig aufeinander angewiesene Kategorien warenkapitalistischer Vergesellschaftung zu betrachten. Das gilt auch und gerade für den Prozess der Globalisierung, der ohne staatliche Vermittlung genauso wenig denkbar ist wie eine ausschließlich marktförmige Reproduktion des Kapitalismus überhaupt. Dabei steht der Staat weder als neutraler Akteur über dem marktwirtschaftlichen Geschehen und kann dieses nach Maßgabe der in ihm hegemonialen politischen Kräfte willkürlich beeinflussen, noch ist er den von den Kapitalverwertungsbedingungen auf dem Weltmarkt ausgehenden Transformationsprozessen naturgewaltig ausgeliefert. Die mit der Globalisierung zu beobachtende Deregulierung und Transformation des keynesianischen Sozialstaates in den nationalen Wettbewerbsstaat ist daher sowohl Ergebnis planmäßiger politischer Staats-Intervention als auch durch tatsächliche Kapitalverwertungskrisen aufgenötigt, welche ihrerseits Durchsetzung neoliberaler Gesellschaftsbilder und entsprechender staatspolitischer Maßnahmen begün-

stigten.

Die Fixierung auf Finanzkapital und Nationalstaat zieht sich im Namen des Kampfes gegen die neoliberale Globalisierung durch bis zu linken TheoretikerInnen wie den Soziologen Pierre Bourdieu. Dessen Bemühungen um eine Vernetzung von sozialen Basisbewegungen auf europäischer Ebene sind sicher nicht vorschnell abzutun. Aber auch für Bourdieu ist

„die Stellung eines einzelnen Staates (...) nun weitgehend durch seine Stellung in der Verteilungsstruktur des Finanzkapitals bestimmt (das heute die Struktur der Weltwirtschaft beherrscht).“ (3)

Diese Interpretation verbindet sich bei Bourdieu mit einer Verteidigung des Nationalstaates, der allein soziale Errungenschaften gegen die „Rückkehr zu einem wilden, rationalisierten und zynischen Kapitalismus“ zu verteidigen in der Lage sei. Deshalb müssten sich „die Kämpfer der Intellektuellen, der Gewerkschaften, der Verbände vor allem gegen den Nieder-



Ihr die G8, wir die 6 Milliarden

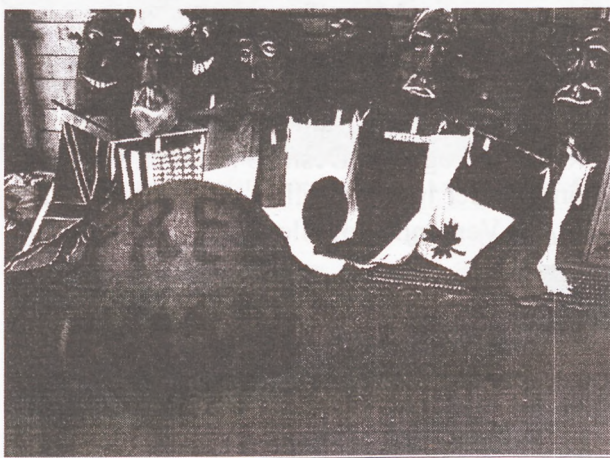
Arbeiterfotografie

gang des Staates richten. Die Nationalstaaten werden von außen unterhöhlt, durch die Finanzmärkte, und von innen durch jene, die sich zu ihren Komplizen machen, Bankvertretern, Finanzpolitikern usw.“ Zurecht hat Jochen Baumann diese Begrifflichkeit kritisiert: „Solange Worthülsen und falsche Begriffe wie ‚Finanzkapital‘, ‚sozialer Nationalstaat‘, ‚Verschwinden des Staates‘ verwendet werden, solange bleibt auch die Analyse der Gesellschaft falsch, und solange wird auch die Gefahr drohen, dass sich der Protest der ,

Globalisierungsverlierer' trotz wohlmeinender intellektueller Betreuung wieder gegen einen imaginären Ersatzfeind richtet. Dann würde Bourdieu gegen seine erklärte Absicht an einem Euro-Nationalismus mitstricken, der sich dieses Mal gegen die ‚Amerikanisierung‘ der politischen Kultur richten will – und doch nur dazu beitragen wird, dass sich ein europäischer Wettbewerbsstaat herausbildet.“ (4) Und, so ist hinzuzufügen, auch noch die traditionellen antiamerikanischen Ressentiments deutscher Antiimperialisten bedienen.

Weltverschwörung der Globalisierer

In seiner krudesten Variante kommt der Antiglobalisierungsdiskurs offen



Genua, Marsch der Migranten

Arbeiterfotografie

verschwörungstheoretisch daher. So erklärt der in Ottawa lehrende bekannte linke Wirtschaftswissenschaftler Michel Chossudovsky im Vorfeld des Prager Treffens von IWF und Weltbank den Charakter beider Institutionen so: „In der Tat sind sie einfach zwei Werkzeuge, die von den westlichen Eliten benutzt werden, um Nationen zu zerstören. (...) Die einfache Wahrheit ist: Wall Street steckt hinter beiden Institutionen.“ (5)

Eine solche Deutung des globalisierten Kapitalismus als Komplott finsterner Mächte hat durchaus Ähnlichkeiten mit der Vorstellung, die Faschisten von der jüdischen Weltverschwörung hegten. Diese Form der Anti-Globalisierungsrhetorik ist die direkte Nachfolge des Antiimperialismus als höchstes Stadium eines falschen Antikapitalismus.

Verkürzter Antikapitalismus führt auch in

geschlechts- und identitätspolitischer Hinsicht zu Fehlschlüssen. In der im Juni auf einem Paralleltreffen zum UN-Sozialgipfel von über 500 NGO's, Frauengruppen und Gewerkschaften verabschiedeten „Erklärung von Genf“ wird die Berücksichtigung patriarchaler Geschlechterverhältnisse und insbesondere die Einbeziehung der Forderungen lesbischer Frauen in die Antiglobalisierungsbewegung wie folgt begründet: „Denn so wie die Globalisierung sexistisch ist, ist sie insbesondere homosexuellen Menschen gegenüber unnachgiebig.“ Hier zeigt sich, dass simplizistische Antiglobalisierungsdiskurse der komplexen Realität nicht einmal faktisch gerecht werden. Wer sich auch nur oberflächlich mit kultureller Globalisierung auseinandersetzt, wird unweigerlich darauf stoßen, dass sie durch die Zunahme sexistischer wie rassistischer Ausgrenzung bei gleichzeitiger Aufweichung fester Identitäten und Zuschreibungen geschlechtlicher oder ethnischer Art gekennzeichnet ist. Wo dies erwünscht und vermarktbar ist wie etwa im Bereich der Kulturindustrie, ist das Genießen sexueller wie ethnisch-kultureller Hybridität und Differenz geradezu ein Markenartikel geworden, wie nicht nur die ‚come together‘-Kampagne von Peter Stuyvesant oder die „test it“-Reklame von West demonstriert. Ebenso hat die Transformation des Geschlechterverhältnisses im postfordistischen Globalkapitalismus die Lebensverhältnisse und Handlungsspielräume von Frauen nicht nur negativ homogenisiert, sondern in vielerlei Hinsicht fragmentiert. Solche Aspekte des widersprüchlichen Prozesses kapitalistischer Globalisierung geraten aber völlig aus dem Blick, wenn wie in der Genfer Erklärung die Verschärfung von Ausgrenzungsmechanismen ausschließlich auf das finanzkapitalistisch bestimmte Treiben der Weltmächte zurückgeführt und festgestellt wird, dieses ermögliche „in altbekannter imperialistischer Tradition eine Schwächung und Aushöhlung der lokalen Solidarität und Kultur und befördert die Rivalität unter ethnischen Gruppen.“ Besonders fragwürdig ist hier der positive Bezug auf lokalistische Identitätsbildungen und die Behauptung natürlich existierender ethnischer Gruppen, die durch eine

von außen kommende abstrakte Macht manipuliert und aufeinander gehetzt würden. Ausgeblendet werden dabei die solchen lokalen Identitätsbildungen oft innewohnenden patriarchalen Strukturen und Ausgrenzungsprozesse z.B. gegenüber sexuellen Minderheiten.

Linke gegen rechte

Antiglobalisierungsdiskurse

In einer solchen Mischung von verschwörungstheoretischen Missdeutungen des Finanzkapitals und positiver Besetzung des Nationalstaates sowie lokaler Identitäten ist die Schnittmenge zwischen linker Antiglobalisierungsrhetorik und völkischem Antikapitalismus von rechts zu sehen, an die neonazistische Politstrategen anzuknüpfen versuchen. Ein Strategiepapier des NPD-Vorstandes etwa will „keine Berührungängste und keine Tabus“ nach links gelten lassen und „die vielen desillusionierten Umweltaktivisten und linken Idealisten“ anpeilen, die sich als „Gegner des Globalisierungskurses“ begreifen. (6)

Solche Vereinnahmungsversuche sind den linken GlobalisierungsgegnerInnen natürlich nicht verborgen geblieben. Es gehört bei ihnen mittlerweile zum guten Ton, sich von rechten und nationalrevolutionären Globalisierungsgegnern abzugrenzen. Ein Artikel in der Mobilisierungsbroschüre gegen den Prager Gipfel kommt zu dem Schluss, die beste Versicherung emanzipatorischer Globalisierungskritik gegen Vereinnahmung von rechts sei die „eindeutige Ablehnung jeglicher Form von Unterdrückung und Herrschaft von Menschen über andere Menschen aufgrund von Geschlecht, kultureller oder „ethnischer“ Zugehörigkeit, sexueller Orientierung, Behinderungen usf. (.....) Derartige Grundsätze sind fast unmöglich in den nationalistisch-rassistischen Kurs rechter GlobalisierungsgegnerInnen einzubeziehen.“ (7)

Das ist zwar zutreffend und politisch äußerst korrekt, geht aber dem im gleichen Beitrag angesprochenen Problem eines Mangels an kategorialer Kapitalismuskritik in linken Globalisierungsdiskursen wieder aus dem Weg. Um diesem Mangel und seinen problematischen Folgen von vornherein zu entgehen, „sind

Globalisierungsprozesse ausgehend von einem Gesellschaftsverständnis zu diskutieren, das sowohl Markt und Staat als auch produktives und zirkulatives Kapital als notwendige Bestandteile kapitalistischer Warenproduktion begreift und kritisiert.“ (8)

Das bedeutet auch, nicht durch den affirmativen Gebrauch traditionslinker Standardkategorien wie „Arbeit“, „Mehrwert“, „Profit“, „Ausbeutung“, „Klassen“ oder „Imperialismus“ die Erscheinungsebene kapitalistischer Vergesellschaftung zu verdinglichen und damit deren abstrakt vermittelten Gesamtzusammenhang zu missdeuten.

Anmerkungen:

1. Thomas Haury, Zur Logik des bundesdeutschen Antizionismus, in: Leon Poliakov, Vom Antizionismus zum Antisemitismus, Freiburg 1992, hier S. 152
2. gruppe demontage, in: Wir sind die Guten, Antisemitismus in der Linken, Münster 2000, S. 104
3. Pierre Bourdieu, Der Mythos ‚Globalisierung‘ und der europäische Sozialstaat, 2000, zit. Nach AntifaZ, Nr. 84, S. D/E
4. in: jungle world, 26/00
5. „IWF und Weltbank – Zwei Instrumente zur Zerstörung von Nationen“, Interview mit Michel Chossudovsky
6. zit. Nach J. Cremet, Eine „Partei neuen Typs“ ? Die NPD zwischen NS-Nostalgie und Nationalbolschewismus, in: blätter für deutsche und internationale Politik, 9/00, S. 1081
7. Prag Mobilisierungsbroschüre
8. Stefan Grigat, Markt und Staat in der Globalisierung, in: Faust 00.01, Sept. 2000, S. 12

Udo Wolter ist freier Journalist und Mitglied der jour-fixe-initiative Berlin. Der Beitrag beruht auf einem Referat anlässlich des 23. BUKO-Kongresses. Der Artikel erschien zuerst in der iz3w, Nr. 249, Nov./Dez. 2000

Nach zehn Jahren Verbot HESS-GEDENKEN WIEDER ERLAUBT

Erstmals seit zehn Jahren fand am 18. August wieder eine Demonstration anlässlich des Todestags des Nazikriegsverbrechers und Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß in Wunsiedel statt. Mehr als 1000 Nazis aus dem gesamten Bundesgebiet beteiligten sich an dem vom Hamburger Jürgen Rieger angemeldeten und vom Bayrischen Verwaltungsgerichtshof München genehmigten Aufmarsch.

Der Rudolf Heß Marsch galt in antifaschistischen Kreisen bereits als Auslaufmodell. Seine Höhepunkte hatte er Anfang bis Mitte der 90er Jahre, wo die Nazis bis zu 2000 Anhänger (Rudolstadt) aus dem In- und Ausland mobilisieren konnten. In den letzten Jahren stieg jedoch der Repressionsdruck des Staates und alle Versuche, den Aufmarsch durchzuführen, scheiterten kläglich.

Dies sollte sich in diesem Jahr ändern. Bereits frühzeitig wurde im Internet für den Marsch in Wunsiedel geworben und der Anwalt Jürgen Rieger trat als Anmelder auf. Auch die Urteile bundesdeutscher Gerichte in der jüngeren Vergangenheit ließen es als realistisch erscheinen, das in Wunsiedel marschiert werden dürfte. Bereits Stunden vor dem offiziellen Beginn der Demonstration um 15 Uhr fanden sich die ersten Nazis am geplanten Treffpunkt ein. Fahnen wurden ausgepackt und Bilder mit Rudolf Heß hochgehalten. Einzelne kleinere Gruppen verließen nun den Platz und konnten ungestört von den in geringer Anzahl anwesenden Polizisten sich in die Innenstadt bewegen, wo sich langsam die Antifas zur Gegendemonstration sammelten. Zu Zwischenfällen kam es dabei nicht.

Die Demonstration war zunächst vom Landratsamt Wunsiedel ebenfalls verboten worden, jedoch hatte das Bayreuther Verwaltungsgericht das Verbot Freitagabend aufgehoben. Um ca. 14.30 Uhr begann die Antifa-Demo mit ca. 150 TeilnehmerInnen. Diese löste sich jedoch bald wieder auf, die nun massive Präsenz der Nazis hinterließ ihren Eindruck. Ein Teil der Antifas zog es vor,

aufgrund des Bildes, das sich ihnen bot, Wunsiedel möglichst schnell wieder zu verlassen. Auch war die Polizei nur mit geringen Einsatzkräften vor Ort und machte nicht den Eindruck, als sei sie Herr der Lage.

Sah es bis ca. 14.30 Uhr noch so aus, als würde der Naziaufmarsch, was die Teilnehmerzahl betrifft, auch dieses Jahr wieder ein Schlag ins Wasser für die Nazis werden, änderte sich dies danach schlagartig. Bis ca. 15.30 Uhr befanden sich mehr als 800 Nazis in Wunsiedel. Alles, was im militanten Nazi-Spektrum „Rang und Namen“ hat, wollte es sich nicht nehmen lassen, an diesem Tag zu marschieren.

Neben dem bereits erwähnten Jürgen Rieger waren anwesend: Christian Worch, Thomas „Steiner“ Wulf, Christian Hehl, Jens Pühse (NPD), Oliver Schweigert (Anti-Antifa Berlin), Peter Borchert (Schleswig-Holstein), Dieter „Miesling“ Riefling (ex-FAP), Bernd Stehmann (Anti-Antifa NRW). Man sah Kameradschaft Germania (Berlin) und Blood&Honour im gewohnten Outfit, nur das Motiv auf den T-Shirts wurde in „Supporter 28“ geändert, und last but not least Friedhelm Busse, den ehemaligen Vorsitzenden der verbotenen FAP, der einen Redebeitrag hielt.

Gegen 17.30 Uhr setzte sich der Demonstrationzug mit mehr als 1000 Nazis unter den Klängen vom Band des rechten Liedermachers Frank Rennie in Bewegung. Zu diesem Zeitpunkt sollen sich laut Angaben von verschiedenen Medienvertretern noch ca. 400 Nazis in Verkehrskontrollen befunden haben.

sb (in: antifaschistische nachrichten Nr. 18)

Attatro

Buchladen GmbH

Hemer Str. 16
45657 Recklinghausen

Tel. 02361/17002
Fax 02361/27040

*partner der
Büchergilde*

Öffnungszeiten: Mo-Fr 9.00-18.30, Sa 10.00-15.00

BUCHLADEN

TARANTA BABU



• LITERATUR AUS ALLER WELT: SOZIALPÄDAGOGIK
• SOZIALWISSENSCHAFTEN- KOMMUNIKATIONS- UND
• SPRACHWISSENSCHAFTEN-MEDIEN-PSYCHOLOGIE-
• ÖKONOME-POLITIK-GESCHICHTE-FRAUEN-MÜTTER-KINDER-VÄTER-
• MÄNNER-GROSSES ANGEBOT AN ZEITSCHRIFTEN UND PERIODIKA
Öffnungszeiten: Buchladen 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Literaturfachhaus: 10.00 - 24.00 (Dienstags Ruhetag)
44137 Dortmund, Humboldtstr. 44, Tel: 0231-14 16 89

Wir bestellen jedes Heft für Sie

SONNENBLUME

Naturkost . Naturwaren

Springstr. 2, 45657 Recklinghausen
am Hauptbahnhof
Tel.: 02361 - 13 9 27, Fax: 18 42 24

Öffnungszeiten: Mo - Fr 9.00 - 18.30 Uhr
Sa 8.30 - 13.30 Uhr

- Lieferservice ab 50,00 DM Bestellwert frei Haus
- Party- und Veranstaltungsservice
- Vollwertbuffets
- Getränke für Partys und Veranstaltungen auf Kommission "frei Haus"
- Große Auswahl an ökologischen Weinen
- Regelmäßige Weinproben
- Individuelle Beratung zur Vollwerternährung und anderen Ernährungsfragen
- Frisches regionales Obst und Gemüse aus kontrolliert biologischem Anbau
- Umfangreiches vegetarisches und glutenfreies Sortiment

N A T U R
K O S T & W A R E N

HUTZEL Vollkorn-Bäckerei GmbH
Hattinger Straße 188 44795 Bochum
Tel. 0234/ 450590
FAX: 0234/452268



Kontrolliert-biologischer Anbau
Eigene Mühle
BIOLAND-Getreide
Informationen
Betrieb in Selbstverwaltung

Mo. - Fr. 10.00 - 13.00h, 15.00 - 18.00h

Schallplattenversand

Matthias Hank
Postfach 33 04 17
20207 Bremen

Der Antifa Platten Versand



Bei uns erhältlich:

ANTIFA CD'S aus Holland:
X-TREM mit Smut, Roggel,
No Men, Odi Odi a.v.a. (mit
Aufkleber, Aufnäher) CD DM 22,00
Sampler/Grampschap 1978-1986
Door Mekaar, Zowiso, The Ex,
Bander Pop Gruppe, Draake,
Kess a.v.a. DCD DM 33,00
Erhältlich per Post oder:
Buch-JCD-Laden: "Hamburger Allee",
Hamburger Allee 35, 60486
Frankfurt/Main oder
Bookhandel Rosa,
Folkingerdwarstraße 16A, 9701 JA
Groningen- Niederlande
Bestellt den Katalog!

Lieferung per
Vorausrechnung + Porto
Tel. & Fax 0421-498333
E-mail: JUMPUP@t-online.de

Theater Kunst

BALENCE

Jonglieren

Artistik

Fahrräder

Bochum 12051/52 Kortumstr. 5
Öffnungszeiten 10^h-18^h
Sonntags 10^h-12^h & langer Samstag

TERRE DES FEMMES

Buchkalender für Frauen 2001

Planerin

- im außergewöhnlichen A5-Format
- jede Woche auf einer Seite
- Recyclingpapier und Wire-O-Bindung
- umweltfreundlicher Schutzumschlag
- Texte und Fotos über engagierte Frauen und Projekte
- Anhang mit Adressen, Notizblättern, Terminen
- DM 19,80/€10,20, ÖS 145,- SFR 19,80
- Erscheint im August 2000 · ISBN 3-9806165-3-3



TERRE DES FEMMES E.V. Postfach 2565, 72015 Tübingen
Tel. 07071-7973-0, Fax 07071-7973-22

MENSCHENRECHTE FÜR DIE FRAU

BERT BRECHT

AN DEN SCHWANKENDEN

Du sagst:

**Es steht schlecht um unsere Sache.
Die Finsternis nimmt zu. Die Kräfte nehmen ab.
Jetzt, nachdem wir so viele Jahre gearbeitet haben
Sind wir in schwierigerer Lage als am Anfang.**

**Der Feind aber steht stärker da denn jemals.
Seine Kräfte scheinen gewachsen.
Er hat ein unbesiegliches
Aussehen angenommen.
Wir aber haben Fehler gemacht, es ist nicht zu leugnen.
Unsere Zahl schwindet hin.
Unsere Parolen sind in Unordnung. Einen Teil unserer
Wörter
Hat der Feind verdreht bis zu Unkenntlichkeit.**

**Was ist falsch von dem, was wir gesagt haben
Einiges oder alles ?
Auf wen rechnen wir noch ? Sind wir übriggebliebne,
herausgeschleudert
Aus dem lebendigen Fluss ? Werden wir zurückbleiben
Keinen mehr verstehend und von keinem verstanden ?**

Müssen wir Glück haben ?

**So fragst du. Erwarte
Keine andere Antwort als die deine !**